Einzelnummer 10 Pfennig

Arbeiterstimme

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschafter / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bezugspreis monatlich frei Haus 2 RM. (halbmonatl. 1 RM.), durch die Post bezogen monatl. 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-A. / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postscheckkonto: Dresden Nr. 15600. Dresdner Verlagsgesellschaft / Schriftleitung: Dresden-A., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,30 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamezeile anschließend an den dreispaltigen Teil einer Textseite 1,50 RM. Anzeigen-Annahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang — Freitag, den 2. September 1927 — Nummer 205

Aufstand in Afrika

Ueberrumpelung französischer Posten / Weiterer Terror in Hamburg / Beschlagnahme der Leiche des Genossen Heinz / Faschistische Provokationen in Potsdam

Außenpolitische Rundschau

Das traurige Theater, das sich Völkerbund nennt, ist wieder beisammen. Diesmal unter solch offenkundiger Ausschaltung aller wirklich aktuellen, wichtigeren Fragen der europäischen und der Weltpolitik, daß selbst die pazifistische Presse es für notwendig findet, von einer „Krise des Völkerbundes" zu schwatzen. Der Völkerbund hat immer ein Schattendasein geführt. Seine Aufgabe war immer, die wirklichen Gegensätze innerhalb der imperialistischen Staaten Europas äußerlich zu verhüllen; er war immer nur ein Organ der stärksten imperialistischen Gruppierungen Europas, besonders Englands und Frankreichs. Als solch ein Organ wird der Völkerbund weiterbestehen, und je stärker die Gegensätze innerhalb der im Völkerbund diktierenden imperialistischen Mächte aufeinanderprallen, je mehr der Gegensatz zwischen England und Amerika, der auch äußerlich außerhalb des Wirkungskreises des Völkerbundes steht, sich zuspitzt, desto mehr muß sich dieser wahre Charakter des Völkerbundes enthüllen. Während man in den öffentlichen Sitzungen des Völkerbundes das Kompromiß in der Frage der Rheinlandbesatzung zwischen England und Frankreich, wonach die Besatzung um einige tausend Mann kleiner sein wird, verkündet, während auf der Tagesordnung solch „wichtige" Streitpunkte behandelt werden, wie die Frage der Zulässigkeit polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen usw., werden hinter den Kulissen die wichtigeren Probleme des europäischen Kapitalismus eine Rolle spielen. Zu diesen gehört in erster Linie die Fortsetzung der Kriegs- und Einkreisungspolitik gegen die Sowjetunion. Es ist der englischen Außenpolitik schon bisher gelungen, Frankreich für die aktivere Beteiligung an dieser Kriegspolitik zu gewinnen. Der Oberbefehlshaber der französischen Armee, Foch, gibt diesem englischen Erfolg durch seinen Kriegsruf zur europäischen Einheitsfront gegen Sowjetrußland Ausdruck. Deutschland soll nicht außerhalb dieser Front bleiben. Foch gibt zu, daß „eine der Hauptursachen für die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund der Glaube war, daß es im Anschluß daran sich der Einheitsfront des übrigen Europas gegen den Bolschewismus anschließen werde". Er verzeichnet mit Genugtuung, daß „der Tag naht, wo Deutschland sein Gesicht dem Westen zuwenden und uns helfen wird, den gemeinsamen Feind zu besiegen".

Das letzte Vereinigte Plenum des ZK und des ZKK der KPSU hatte in vollem Bewußtsein des Ernstes der Lage dem russischen und internationalen Proletariat zugerufen, daß die Gefahr eines konterrevolutionären Krieges gegen die Sowjetunion die akuteste Frage der gegenwärtigen Periode sei. Der Völkerbund darf noch nicht offen davon sprechen, aber er soll bei der Vorbereitung dieser Kriegsfront besonders im Hinblick auf Deutschlands Stellung wichtige Arbeit leisten. Der Preis für die englisch-französische Annäherung in der Frage des Krieges gegen die Sowjetunion soll das Ost-Locarno werden. Deutschland soll gezwungen werden, die deutsch-polnischen Grenzen in einem Garantievertrag mit Polen anzuerkennen, damit Polen die notwendige Rückendeckung im Kriegsfalle mit Sowjetrußland erhält. Es ist bekannt, daß England an dem letzteren sehr interessiert ist. Die Frage ist lediglich, durch welche Kompensationen und durch welche Druckmittel die Zustimmung des neudeutschen Imperialismus zum Ost-Locarno erkauft wird. Das kann in Form von Kolonialmandaten, von hingeworfenen Brocken für die raubgierigen Gelüste des neudeutschen Imperialismus geschehen. Der Bürgerblock hat größere Ansprüche. Aber er wird mit sich handeln lassen. Die wachsenden imperialistischen Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland erschweren diese Frage. Gleichzeitig aber kann sich England bei seinem Druck auf Deutschland auf die Klasseninteressen des Bürgerblocks im Kampfe gegen die werktätigen Massen und die revolutionäre Sowjetunion stützen.

Der Völkerbund wird die Aufgabe haben, diese Frage in sehr verhüllter Form zu streifen. Das wird der wichtigste Inhalt der gegenwärtigen Tagung, und nicht das viele Drum-und-Dran, sein. Die „Krise" wird er noch überleben, und die Pazifisten haben keinen Grund, zu befürchten, daß der „Rat der Völker" daran zugrunde geht. Es entbehrt nicht einer Ironie, daß in der nächsten Zeit auch China den Vorsitz der Völkerbundtagung führen soll, auf Grund der festgelegten Reihenfolge. Unter China ist hier die „Zentrale Regierung von Peking" unter dem Diktat Tschangtsolins zu verstehen. Also gibt es noch eine größere Gleichberechtigung der Völker, wenn der japanisch-englische Lakai in China, der Banditengeneral Tschangtsolin, durch seinen Vertreter in Genf den Vorsitz im „Rate der Völker" führen kann?!

•

Die deutsche Sozialdemokratie ist in der letzten Zeit bei der Vertretung der Außenpolitik des neudeutschen Imperialismus besonders rührig gewesen. Löbe und Sollmann haben auf der interparlamentarischen Konferenz in Paris die „deutsche Nation" unter allseitiger Zustimmung auch der Bürgerblockpresse tapfer vertreten. Sie waren die begeistertsten Vorkämpfer für Locarno, sie sind jetzt für seinen Ausbau. Sie haben natürlich auf der interparlamentarischen Konferenz kein Wort über den von England organisierten Krieg gegen Sowjetrußland gesprochen. Umgekehrt: sie haben in ihren Reden betont, daß sowohl die englische als auch die französische Politik in Europa dem Frieden diene, und daß es sich lediglich darum handelt, das Mißtrauen, das noch gegen Deutschland als den Friedensstörer besteht, zu beseitigen. Sie haben versichert, daß Deutschland, das heißt das Deutschland des Bürgerblocks und seiner imperialistischen Politik, nur „im Schoße des Völkerbundes" seine Ansprüche vertreten werde. Kein Wunder, daß Briand in seiner Schlußrede voller Begeisterung über den Geist der „deutschen Staatsmänner" sprach und die Friedensphrasen von Löbe und Sollmann als das Ziel der Einheitsfront des europäischen Imperialismus mit den überschwenglichsten Worten unterstrichen hat.

So bleibt die sozialdemokratische Führung ihrer Politik der Unterstützung des neudeutschen Imperialismus, des bewußten Massenbetrugs über die von England wirklich verfolgten Ziele bei der Schaffung des Kriegsblocks gegen Sowjetrußland bis zum letzten treu. Der Sinn ihrer Reden ist nichts anderes als die Versicherung, daß sie nach wie vor, selbst angesichts der verschärften Kriegsgefahr, gegen die Sowjetunion für die Lähmung des proletarischen Kampfwillens, für die Schaffung und Sicherung der notwendigen Basis für den kapitalistischen Krieg gegen Sowjetrußland wirken werden.

•

Im fernen Osten tritt Japan immer offener und aggressiver gegen China und Sowjetrußland auf. Zwar hat es die japanischen Truppen aus Schantung zurückgezogen, nachdem der südliche Vormarsch gegen Tschangtsolin zum Stillstand gekommen ist und innerhalb des Lagers Tschangkaischeks eine schwere Zerfallkrise seine militärischen Gruppierungen gebrochen hat. Nachdem die Gefahr von dieser Seite zunächst abgeschlagen ist, setzt Japan seinen Angriff in der Mandschurei, diesmal mit offener Spitze auch gegen Sowjetrußland, fort. Der japanische Gesandte erklärte kürzlich Tschangtsolin, daß Japan den Boykott in der Mandschurei nicht weiter dulden könne und von den chinesischen Behörden noch größeren Gehorsam verlange. Die japanischen Absichten enthüllen sich immer mehr als eine Ausnutzung der gegenwärtigen Atempause der nationalrevolutionären Massenbewegung in China, um die Mandschurei und die Mongolei ganz offen als japanisches Gebiet zu erklären. Tschangtsolin ist so vollständig auf die japanische Hilfe angewiesen, daß von seiner Seite ein nennenswerter Widerstand gegen den japanischen Imperialismus nicht zu erwarten ist. Umgekehrt: er antwortet auf den japanischen Druck mit neuen Provokationen gegen Sowjetrußland, was sicherlich im direkten Einverständnis mit der offiziellen japanischen Außenpolitik erfolgt. Japan kann sich bei seinem Vorgehen auf die Zustimmung Englands stützen. Der englische Imperialismus nimmt diese Stärkung Japans in Kauf, um bei den künftigen revolutionären Kämpfen des chinesischen Volkes eine um so festere Stütze im japanischen Imperialismus zu finden. Gleichzeitig bedeutet diese aggressive Politik Japans, begleitet von der Wiederauflebung der japanischen Interventionsgelüste, auch im fernöstlichen Teil Sowjetrußlands, und der Organisation und Ausrüstung der weißgardistischen Banden auf chinesischem Gebiet, eine Kette von sich fortgesetzt zuspitzenden Provokationen gegen die Sowjetunion.

Das immer enger werdende Bündnis zwischen der japanischen und englischen Politik im fernen Osten verschärft auch in jenem Teil der Welt die Kriegsgefahr gegen Sowjetrußland. Gleichzeitig bedeutet aber dieses Bündnis eine Bedrohung der amerikanischen Interessen im fernen Osten, verschärft den angloamerikanischen Gegensatz.

Erhebung der Eingeborenen

Aus Kairo wird berichtet, daß nach von dort eingetroffenen Nachrichten aus der Oase Siwas in der Cyrenaica, dem östlichen Teile der italienischen Kolonie Tripolis, die Senussis ihre waffenfähigen Anhänger aus allen Teilen Nord- und Innerafrikas zusammenziehen. Die Aufständischen sind gut bewaffnet. Die Versorgung mit Kriegsmaterial und Munition erfolgt auf dem Wege des Schmuggels nach einem sorgsam vorbereiteten System, das bereits seit langem funktioniert und etappenweise mit Karawanen organisiert ist. Auf diesem Wege wurden nicht nur Gewehre, sondern auch Maschinengewehre und Geschütze auf teilweise wochenlangen Umwegen, von den verschiedensten Teilen der afrikanischen Küste herangeschafft.

•

Aufstand in Syrien

Eine weitere Meldung berichtet, daß sich in Syrien eine neue Aufstandsbewegung entwickelt. Eine kleinere Gruppe der Aufständischen stieß nach Aleppo vor und überrumpelte dort die französischen Posten, denen sie alle Waffen und Munition fortnahm.

Die Befreiungsbewegung der Kolonialvölker reißt nicht ab, kann nicht aufhören. Die selbständige industrielle Entwicklung in den Kolonien macht aus den ehemaligen ausgebeuteten Rohstoffbearbeitern ernsthafte Konkurrenten. Die Entwicklung der Nachkriegszeit hat das Bewußtsein der Arbeiter und Bauern in den Kolonien geweckt. Die unterdrückten Farbigen erheben sich gegen die Sklavenhalter. Mag diese Bewegung auch von einer Menge Niederlagen begleitet sein, mag sie, wie jetzt in China, mit einer vorübergehenden Verständigung zwischen eingeborener Bourgeoisie und ausländischen Kapitalisten einen vorläufigen Abschluß finden, so zeigen doch gerade die Vorgänge in China, daß es einen dauernden Frieden zwischen den Massen der Kolonialvölker und den ausbeutenden Imperialisten nicht gibt. Die imperialistischen Machthaber fühlen, daß ihre Macht in den Kolonien zu Ende geht. Sie versuchen jetzt die Würdenträger und die eingeborenen Kapitalisten für sich zu gewinnen, indem sie die Beachtung der Würde der Eingeborenen empfehlen. Der Dresdner Anzeiger beschäftigt sich heute in seinem Leitartikel mit der Frage der „gelben Gefahr". In diesem Artikel wendet sich Angell dagegen, daß man eine Propaganda für die Kolonien mit Angriffen gegen die Rüstungen mache. Man sehe Tanks, Flugzeuge usw. auf Propagandabildern, man operiere mit Schlagworten von politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung, und dann versichert uns Angell allen Ernstes, daß die Wirtschaft mit der Politik nicht so viel zu tun habe, wie man sich gemeinhin vorstelle. Was auf die Eingeborenen viel mehr wirke, sei die Mißachtung der Person. Dann erzählt Angell folgendes Geschichtchen, das zwar immerhin ein bezeichnendes Licht auf die Handlungen der Kulturträger wirft:

„Ich entsinne mich eines jungen Offiziers, der zu seinem Urlaub aus Indien zurückkam und der sich mit seinen Erlebnissen nun weidlich brüstete. „Einst kam ich in den Klub," so erzählte er. „Dort saß groß und breitspurig und seiner Würde bewußt ein Nigger. Ich trat zu ihm heran und fragte ihn: Wer sind Sie? Mit breitem Lächeln erklärte er mir: Ich bin der Maharadscha von So-und-so. Oh, in der Tat, sind Sie der Maharadscha, sagte ich zu ihm, dann bitte, scheren Sie sich hinaus, wissen Sie nicht, daß Eingeborenen der Zutritt zu unseren Klubs verboten ist?" Ein britischer Missionar aus China erklärte mir einst, er finde die Würde der Chinesen äußerst lächerlich und anmaßend. „Wenn ich zum Beispiel mit meinem Fahrrade einen Ausflug mache und ich treffe einen dieser so auffallend und lächerlich angezogenen Mandarinen mit einer von ihren großen ballonförmigen Seidenmützen, so macht es mir stets einen besonderen Spaß, vom Rade zu steigen und die Mütze herunterzuschlagen."

Die Kolonialgreuel sind doch schon lange bekannt. Angell schweigt über die Deutschen, die Eingeborene peitschten, über Peters, der seine schwarzen Geliebten erschoß und mit dem Bajonett in dem Hirn der Kolonialsklaven herumwühlte. Wir brauchen hier nicht darauf noch besonders einzugehen. Angell sagt dann: Beachtet mehr die Würde, verständigt euch mit der nationalen Bourgeoisie, und ihr bekommt Freiheit zur Ausbeutung. Er sieht, wenn auch nicht klar, und betont die Lehren aus den letzten Vorgängen in einer Reihe von Kolonien, aber bleibt an der Oberfläche, er durchschaut nicht die motorischen Kräfte der imperialistischen Entwicklung, die die zur Macht gelangte Bourgeoisie der Kolonien gegen die ausländischen Kapitalisten zum Aufstand treibt; Angell sieht nicht oder will nicht sehen, die sich bewegenden Klassenkräfte, die die unteren Schichten, das Kolonialproletariat zur Erhebung führten. Jeder Versuch der Imperialisten, nach dem Vorschlag von Angell die aufsteigenden wirtschaftlichen Gegensätze zu verschleiern, um das Erwachen der Kolonialvölker aufzuhalten, mag vielleicht hier und da Hemmungen der Bewegung herbeiführen, aufhalten werden sie die Bewegung nicht. Noch weniger aber wird die Sympathie der arbeitenden Massen mit dem Befreiungskampf der Kolonialsklaven durch derartige Manöver abgetötet werden.

Geßler läßt sich abhandeln

Bei der Klage gegen Ehrhardt, Lüttwitz und Bischoff

Der Reichswehrminister Geßler hat den General von Lüttwitz, Ehrhardt und Major Bischoff mitteilen lassen, daß die Schadenersatzansprüche des Reiches dahin gingen, die dem Reiche entstandenen Schäden nur in der Höhe der Pensionsansprüche der drei Offiziere zu ersetzen. Das Privatvermögen der faschistischen Putschführer, das besonders bei Ehrhardt nach seiner jüngsten Heirat mit der Prinzessin Hohenlohe sehr groß ist, soll nicht zum Schadenersatz herangezogen werden. Herr Geßler meint es gewiß nicht schlimm mit den drei Reaktionären, die letzten Endes doch Fleisch von seinem Fleisch sind.

Machtvolle Kundgebung in Hamburg

bei der Beerdigung des von der Polizei erschossenen Arbeiters.

Massenverhaftungen — Folterungen.

Hamburg, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

An der Beerdigung des von der Polizei erschossenen Genossen nahmen Tausende von Arbeitern teil. Am Vormittag war die Leiche durch die Polizei beschlagnahmt und nach Olsdorf übergeführt worden. Die Polizei verhielt sich sehr provozierend und verhaftete einige Genossen. Die Verhafteten mußten auf Eingreifen von kommunistischen Bürgerschaftsmitgliedern wieder freigelassen werden. Am Grabe sprachen Vertreter der BL Wasserkante, des RFB und anderer Arbeiterorganisationen.

Die Hamburger Polizei nahm gestern weitere Massenverhaftungen unter der Arbeiterschaft vor. Bei den Vernehmungen schreckt die Polizei selbst vor Folterungen nicht zurück.

Die Reichsbannerkundgebung in Potsdam

Faschistische Provokationen — Die Reichsbannerführer für die Einheit mit den Faschisten

Berlin, 2. September. (Eigener Drahtbericht.)

An der gestrigen Reichsbannerkundgebung gegen den Potsdamer Oberbürgermeister nahmen 2000 Reichsbannermitglieder teil. Der Markt, wo die Kundgebung stattfand, war durch Polizeikräfte abgesperrt, an den Seiten hatten Mitglieder der Rechtsverbände Aufstellung genommen. Mitglieder der KPD waren erschienen, um die Faschisten in Schach zu halten. Zu Beginn der Kundgebung kam es zu stürmischen Hoch- und Niederrufen, so daß die Redner eine ganze Zeit nicht zu hören waren. Auf die Störung der Faschisten antworteten die Reichsbannerleute und unsere Genossen mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale". Schon während der Kundgebung kam es zwischen Reichsbannerleuten und Faschisten zur Schlägerei. **Die Polizei stand auf seiten der Faschisten und nahm eine Anzahl von Verhaftungen von Reichsbannerleuten vor. Die Faschisten veranstalteten vor dem Rathaus eine Gegendemonstration; trotzdem dieselbe verboten war, wurde sie von der Polizei geduldet.**

Die Bürgerblockfreundlichkeit der Reichsbannerführer ist aus der angenommenen Resolution ersichtlich, in der es heißt, daß die Potsdamer trotzalledem dem Staat und seinen Hoheitszeichen alle Ehrerbietung bringen, wie das Hindenburg zeigt.

Hochverratsanklage gegen Johannes R. Becher

Berlin, 1. September. (Telunion.) Der Oberreichsanwalt hat Anklage gegen den bekannten Dichter Johannes R. Becher erhoben. Sie lautet auf Vorbereitung zum Hochverrat, Teilnahme an einer staatsfeindlichen Verbindung, Beschimpfung der republikanischen Staatsform und Gotteslästerung. Ihre Grundlage bildet eine Reihe von Schriften, insbesondere der Roman „Levisite" oder der „Einzig gerechte Krieg", ferner die Gedichtsammlung „Der Leichnam auf dem Thron" und schließlich ein Gedicht „An Hindenburg". Becher war im August 1925 bei Einleitung des Verfahrens in Haft genommen, jedoch im Hinblick auf das Amnestiegesetz entlassen worden. Die Angelegenheit galt damals als erledigt, bis im Januar 1926 die Abteilung 1 A des Berl. Polizeipräsidiums ein Vorgehen wegen des Gaskriegsromans erbat, in dem von der Anklagebehörde eine literarische Vorbereitung des Bürgerkrieges und eine bewußte Aufpeitschung zu revolutionärer Erhebung erblickt wird. Das Gasbuch ist bereits in einem der Buchhändlerprozesse als eine Schrift hochverräterischen Inhaltes vom Reichsgericht angesehen worden. Becher richtete vor kurzem durch den Schutzverband Deutscher Schriftsteller und durch seine Verteidiger, die Rechtsanwälte Dr. Apfel, Berlin, und v. Bagnato, Stuttgart, die öffentliche Aufforderung an den Oberreichsanwalt, ihm durch Erhebung der Anklage Gelegenheit zu geben, für sein Werk persönlich vor Gericht einzustehen. In dem Verfahren, das vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zur Durchführung gelangt, wird eine Reihe von grundsätzlichen Fragen aufgerollt werden.

Neues Klassenurteil gegen Buchdrucker

In einer Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Chemnitz wurde der Genosse Gieppner zu **drei Monaten Gefängnis verurteilt.** Im vergangenen Jahre waren ein Mitteilungsblatt und Rundschreiben der Kommunistischen Partei Erzgebirge-Vogtland erschienen, die angeblich die Fortsetzung des seinerzeit verbotenen Kämpfers darstellten, obwohl sie ihrem Inhalt nach keine Tageszeitung sein konnten. Genosse Gieppner wurde als Buchdrucker verurteilt.

In einer Berufungsverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts Weimar wurden der Genosse Elling als **Geschäftsführer** der Jenaer Peuvag zu **drei Monaten Gefängnis,** der Genosse Hoffmann als **Expedient** und der Genosse Zielinski als **Maschinenmeister zu je einem Monat Gefängnis** oder 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Anläßlich des Verbotes der Neuen Zeitung in Jena im vorigen Jahr war die Ostthüringer Arbeiterzeitung, die nicht verboten war, mit einem Jenaer Lokalteil erschienen. Obwohl sämtliche Angeklagten keinen Einfluß auf den Inhalt der Zeitung hatten, fällte die Thüringer Justiz dieses Klassenurteil gegen sie.

Bayrische Justizwillkür

Nürnberg, 31. August. (Eig. Drahtbericht.)

Heute erhielt der verantwortliche Redakteur der Nordbayrischen Volkszeitung, Genosse Schmidt, durch das Amtsgericht einen Strafbefehl über 80 Mark oder acht Tage Gefängnis zugestellt, weil er den Aufruf des Zentralkomitees der KPD zur Sammlung für den Antikriegsfonds und einen Aufruf zur Sammlung für die Clara-Zetkin-Werbewoche veröffentlicht hat. Bei der Verurteilung stützt sich das Gericht auf zwei Paragraphen des bayrischen Polizeistrafgesetzbuches aus dem Jahre 1871 (!). Interessant ist dabei, daß selbst diese Paragraphen ausdrücklich vorschreiben, daß der Aufruf zu einer Sammlung nicht strafbar ist, wenn es sich um einen „wohltätigen Zweck" handelt. Obwohl dies bei der Roten Hilfe offensichtlich ist, setzen sich die bayrischen Klassenrichter selbst über diese mittelalterlichen Bestimmungen hinweg, wenn es sich um einen kommunistischen Redakteur handelt.

Eine Hindenburg-Demonstration

Berlin. Wie das Berliner Tageblatt aus dem in Straßburg erscheinenden Echo de Paris berichtet, wird Hindenburg auf dem Admiralschiff Schleswig-Holstein eine Flottenrevue abhalten, an der auch die Kreuzer Schlesien und Elsaß teilnehmen. Die Vereinigung der drei Namen Schleswig-Holstein, Schlesien und Elsaß erscheinen danach als „symbolische" Kundgebung.

Die Mandatsverteilung in Memel

Memel. Nach der bisherigen Zusammenstellung des Wahlergebnisses in Memel entfallen von den rund 54 500 abgegebenen Stimmen an Mandaten voraussichtlich auf die Volkspartei 16 (bisher 11), Landwirtschaftspartei 10 (bisher 11), Sozialdemokraten 5 (3), Kommunisten 2 (0), Groß-Litauer 4 (2), zusammen 37 Mandate. Während die Sozialdemokraten 5500 Stimmen auf sich vereinigten, erreichten die Kommunisten eine Stimmenzahl von 1906.

Das übliche Dementi

Die bürgerliche Presse beeilt sich, unsere gestrige Mitteilung über die geplante Mieterhöhung zu dementieren. Wir wissen, was von solchen Dementis zu halten ist. Die Absicht der Erhöhungen besteht bestimmt. Wenn die Regierungen sie jetzt zurückweisen, dann unter dem Druck der Erregung, die der Alarm in der kommunistischen Presse verursacht hat.

Die neuen Löhne der sächsisch-thüringischen Weber

Eine Verhöhnung der Arbeiterschaft

Das neue Lohnabkommen zwischen dem sächsisch-thüringischen Webereiverband und dem DTV sieht ab 1. September die Erhöhung der Löhne um 8,8 Prozent vor. Für die Spitzenlöhne beträgt dies ganze 5 Pf. Das Abkommen hat Gültigkeit bis 30. September 1928.

Die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind von diesem neuen Lohnabkommen völlig überrascht und empört, da keine Mitgliederversammlungen vorher stattgefunden haben.

Es ist mit einem Widerstand gegen diese Verhöhnung der Arbeiterschaft durch das neue Lohnabkommen zu rechnen, das mit allen Mitteln bekämpft werden muß, weil es weder der Preissteigerung noch der weiteren, am 1. Oktober eintretenden Mietssteigerung von 10 Prozent Rechnung trägt.

Nervenzusammenbruch des Blutrichters

Thayers schwer erkrankt.

Wie die Vossische Zeitung aus Neuyork meldet, erlitt Richter Thayers, der das Todesurteil gegen Sacco und Vanzetti gefällt hat, einen schweren Nervenchok. Sein Zustand ist äußerst ernst. Er liegt in seiner Wohnung in Worcester (Massachusetts) schwerkrank danieder.

Selbstmord eines Dresdner Polizeikommissars

Wie wir erfahren, hat sich gestern abend der Kommissar Dörner von der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums Dresden in seiner Wohnung, Institutsgasse 4, 3. Etg., erschossen. Die Gründe des Selbstmordes werden geheimgehalten.

Die Hochwasserkatastrophe in Ostgalizien

TU. **Warschau**, 1. Sept. Nach den über die Hochwasserkatastrophe in Ostgalizien hier vorliegenden Meldungen ist das Naphthagebiet bei Borynlaw am stärksten betroffen worden. Die Stadt Borynlaw sowie eine ganze Reihe umliegender Ortschaften stehen gänzlich unter Wasser und sind von allem Verkehr abgeschnitten. In Borynlaw stürzten 14 Häuser ein. Bisher wurden 39 Todesopfer geborgen. Die tatsächlichen Opfer an Menschenleben werden aber erheblich höher geschätzt. Etwa 15 000 Menschen befinden sich ohne Obdach und Verpflegung. Sehr große wirtschaftliche Verluste sind durch die Ueberschwemmung einer großen Anzahl Oelschächte entstanden. Die Anlagen zweier staatlicher Raffinerien sind ebenfalls unter Wasser gesetzt. Bisher ist eine Besserung der Lage noch nicht eingetreten, da die Regengüsse immer weiter andauern. Der Fluß Czeremsz an der polnisch-rumänischen Grenze hat sich ein neues Flußbett gegraben und fließt jetzt mitten durch das Grenzstädtchen Kuty. In Warschau wird für den kommenden Sonntag eine Erhöhung des Wasserstandes der Weichsel um 4 Meter erwartet, so daß wahrscheinlich die tiefer liegenden Teile der Stadt überflutet werden. Heute nachmittag fand eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats über Hilfsmaßnahmen für die überschwemmten Gebiete statt. Das Kriegsministerium hat den Verwaltungsbehörden militärische Hilfe zur Verfügung gestellt. Vizepremier Bartel hat eine halbe Million Zloty als erste Hilfe für die Geschädigten ausgesetzt. Der Innenminister begibt sich heute nacht in das Ueberschwemmungsgebiet, um die Hilfsaktion persönlich zu leiten.

Clara Zetkins Ankunft in Berlin

Massenempfang am Lehrter Bahnhof.

Die Jungfern vom Bischofsberg

Staatstheater-Schauspiel.

1906 vollendete Gerhart Hauptmann dies „Lustspiel". In ihm haben persönliche und mannigfache familiäre Erlebnisse ihren Niederschlag gefunden, Erlebnisse, die (bei Naumburg und in der Oberlößnitz) im Geschwisterkreis und in des Dichters erster Ehe sich begaben.

Gerhart Hauptmann hat mit den „Jungfern vom Bischofsberg" seinen „Sommernachtstraum" schreiben wollen. Wollen! Dem Stück wurde bei der Uraufführung in Berlin eine ausgesprochene Ablehnung zuteil. Nicht etwa, weil das Publikum letzte, leichte, schwebende lyrische Feinheit vermißte, nicht etwa, weil ihm die Familienimpelei der Dramatispersonne auf die Nerven fiel, sondern weil Hauptmann gewagt hatte, zwei sakrosankte Erscheinungen des treudeutschen öffentlichen Lebens zu karikieren: den Schulmeister und den Pfaffen.

Nach zwei Jahrzehnten gelangt das Stück erstmalig in Dresden unter Georg Kiesau zur Aufführung. Die familiären und erotischen Irrungen, Wirrungen und Beziehungen der vier Schwestern Ruschewey erscheinen uns reichlich antiquiert. Aber da hat Hauptmann mit kräftigen Schwarz-Weiß-Strichen ein paar köstliche Typen geschaffen, die uns auch heute noch interessieren. Interessieren, weil es Prachtexemplare aus der Kleinbürger-, Spießer- und Muckermenagerie sind. Da ist der Oberlehrer Dr. Rast (Paulsen) mit rötlichem Teutoboldbart und zweifachem Zwicker. Diesen selbstgerechten, rechthaberischen, bourgeoisen Bakelmeister zu sehen, wie er sich jedermännlich in die „Brost wärft", gewährt ein grimmiges Vergnügen. Ein Vergnügen, das sich in Behagen wandelt, als ein Vagabund (Alfred Meyer), ein gerissener „Ulinger", den Herrn Professor zu prellen versteht. Fabelhaft wie Meyer die Figur des Schnapphahns humorvoll beleuchtet.. Seine Tante, Emilie Ruschewey (Stella David), erscheint wie aus den Satirenbüchern Heins Reimanns geschnitten. Wie beide Agathe Ruschewey (Dell Maria Teichen) systematisch für die „solide" Ehe reif machen wollen, das ist schon an Sadismus grenzende Korrektionspsychose. Konsistorialrat Joël (von Rudolf Schröder glänzend erfaßt und einprägsam hingestellt), ist „die Inkarnation gottgewollten Blödsinns". Unnachahmlich, wie ihm das Jesusöl von den Rednerlippen salbbert. (Zwischen vorgestern und übermorgen ereignen sich die kleinen Schicksale der Geschwister Ruschewey.) Für das glückliche Ende sorgt mit listigen Streichen, die er dem verhaßten Teutobold spielt, der Pennäler Otto Kranz, ein frischer, munterer flinker Bursche (Hellberg). Dr. Grünwald (Kleinoschegg), ein vitaler Marinearzt, kriegt seine Agathe. Dr. Kozekiewicz (Ponto), ein molltönender, baß- und blaßästhetisierender Bibliothekar i. R., eröffnet sich Aussicht auf Ludowike (Charl. Krause).

Georg Kiesau betonte das Lyrische, Idyllische, Bourgeoise des Stückes. Die satirischen Töne verplätscherten in harmloser Heiterkeit. So trübte nichts die Freude der Dr. Rast', die sich im Spiegel sahen, aber ihr — nunmehr vollbartloses, wenn sonst auch unverändert Gesicht (das Gesicht des bildungsdünkelgeschwollenen Bourgeois) nicht erkannten. di—.

Für ein anderes Land, für ein freies Geschlecht

Unter einem prachtvollen Bild von der ersten Maidemonstration in Leningrad 1917, das damals noch Petrograd hieß, stehen diese Worte. Dieses Bild und viele andere unbekannte wertvolle Illustrationen sind in der neuesten 6. Lieferung der „Illustrierten Geschichte der Russischen Revolution" enthalten. Der Inhalt der gesamten Lieferung könnte unter diesem Motto stehen, denn er schildert den Uebergang von der ersten Etappe der Februarrevolution über die Märztage in jene Zeit, in der die Arbeitermassen unter Führung der Bolschewiki immer klarer ihre Forderungen herausarbeiteten, in der die Bourgeoisie und ihre menschewistischen Helfershelfer vor den sich immer fester zusammenschließenden Arbeitermassen zurückwichen.

Von besonderem Wert wird diese Lieferung durch den Abdruck des berühmten „Briefes aus der Ferne" von Lenin, der eine unübertroffene Analyse des Inhalts der Februar- und Märzrevolution 1917 gibt. „Die Zarenmonarchie ist geschlagen, aber nicht zerschlagen." Unter diesem Motto formulierte Lenin die Aufgaben, die noch vor den Arbeitermassen standen, um die vollkommene Zertrümmerung der alten Welt und den Aufbau des neuen proletarischen Staates zu ermöglichen.

Während Lenin in diesem „Briefe aus der Ferne", der mit der Parole „Frieden, Brot und Freiheit" schließt, die Aufgaben innerhalb des revolutionären Rußlands umreißt, werden in den berühmten „Aprilthesen", die ebenfalls in der 6. Lieferung der „Illustrierten Geschichte der russischen Revolution" wiedergegeben werden, die Aufgaben des Proletariats nach innen und außen umrissen und scharfe Grenzen gegen die Mitläufer der revolutionären Bewegung gezogen. Die Thesen sind ein vollständiges Programm, ein Programm, das wesentlich für die Entwicklung und den Verlauf der Oktoberrevolution geworden ist. Darum ist seine Kenntnis, wie alle durch die „Illustrierte Geschichte der russischen Revolution" vermittelten Erfahrungen, über den Weg zum Siege der Sowjetmacht von größter Bedeutung für jeden deutschen Arbeiter. In dieser 6. Lieferung tritt noch klarer als in den vorherigen die gewaltige Persönlichkeit Lenins und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse der ganzen Welt hervor. Wer die eiserne Energie dieses großen Führers des Weltproletariats kennen lernen und von ihr belehrt werden will, der lese diese 6. Lieferung, lese die „Illustrierte Geschichte der russischen Revolution".

Was fehlt für Potsdam?

So fragt das Kaufhaus Paul Arendt in Sulzbach (Oberpfalz) in einem vierseitigen Prospekt, den die Nummer 24 des Werwolfs einschließt. In Potsdam trifft sich nämlich der Werwolf am 10. und 11. September. Und der geschäftstüchtige Arendt weiß für den „letzten Appell" unter anderem zu empfehlen:

Waffenröcke, Infanteriespaten, Beilpicken, Seitengewehre, Stahlhelme, Stahlruten, Gummiknüppel, Schlagringe, Mehrstöcke und Pistolen.

Das sind denn auch vollzählig die „Ideen", die das Arsenal des „Geistes von Potsdam" füllen.

Um die Sittlichkeit

Gegen die Unsittlichkeit des Frauenturnens in Turnhosen haben, wie man weiß, anläßlich des bayrischen Turnfestes in Neuburg a. D. Geistliche und sonstige Tugendhelden Bayerns entrüstet gekämpft. Eine fromme Schriftstellerin hat ihren Federhalter besonders tüchtig geschwungen und die christkatholischen Zeitungen mit Empörungsartikeln versorgt. Wie die Stuttgarter Sonntagszeitung erfährt, hat nun ein Amtsanwalt in Neuburg, aber feststellen müssen, daß diese Turnhosenfeindin früher in Neuburg nicht ganz unbekannt gewesen ist und wegen ihres allzu horizontalen Gewerbes mehrere Male nach Nürnberg befördert wurde.

An welchem Falle sich also wieder die Treffsicherheit des Sprichwortes erweist: **Junge Huren — alte Betschwestern.**

Arbeiterstimme

Eine Antwort an Marschall Foch

Als Antwort auf die unerhörten Erklärungen des Marschalls Foch in der englischen Zeitschrift The Referee hat Genosse Marty, der gegenwärtig im Gefängnis der Santé eingekerkert ist, folgenden Brief an ihn geschrieben:

Gefängnis der Santé, den 24. Aug. 27.

An den Marschall Foch,
früheren Befehlshaber der Alliierten Armeen.

Herr Marschall!

Sie haben der englischen Zeitschrift The Referee ein Interview gegeben, in dem Sie behaupten, Sie hätten im Februar 1919 auf der Botschafterkonferenz erklärt, daß, wenn die Rußland umgebenden Staaten Munition und genügende militärische Mittel erhielten, Sie es gern auf sich nehmen würden, die bolschewistische Gefahr ein für allemal zu erledigen. Ihr Angebot wurde abgeschlagen, wie es scheint unter dem Vorwande, daß die ganze Welt des Krieges müde sei.

Sie wollen anscheinend den Glauben erwecken, daß die russische Revolution nur noch deshalb lebt, weil die Botschafterkonferenz Ihren Vorschlag nicht befolgen wollte.

Erlauben Sie mir, Herr Marschall, Ihnen einige Tatsachen in Erinnerung zu bringen, die, wenn sie auch Ihre Meinung nicht ändern werden, doch den Vorteil haben, die zahlreichen Arbeiter, die immer noch die bürgerliche Presse lesen, aufzuklären.

Im Februar 1919 haben Sie in Ihrer Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Alliierten Armeen noch mehr getan, als die russischen Randstaaten zu bewaffnen; als Exekutionsagent der imperialistischen anglo-französischen Gruppe haben Sie am 18. Dezember 1918 in Odessa eine Landung vornehmen lassen, eine Landung unter Gewaltanwendung durch die 156. Division. Sie haben unaufhörlich Truppen und Kriegsmaterial an der rumänisch-ukrainischen Grenze und im russischen Küstengebiet am Schwarzen Meer angesammelt.

Zu Beginn des Jahres 1919 umschlossen mehr als hunderttausend rumänische, serbische, polnische, russische Freiwillige, griechische und französische Truppen, unterstützt von 60 Kriegsschiffen verschiedenen Tonnengehaltes, das revolutionäre Rußland mit einem eisernen Ring, und Clemenceau wiederholte fortwährend, daß er den Bolschewismus in weniger als sechs Monaten vernichten würde.

Die französischen Kapitalisten, ihre Minister und ihre Militärs — deren Chef Sie damals waren — haben nur eine Sache vergessen, nämlich die, daß die erste Bedingung für die Ausrottung der russischen Revolution nicht das Vorhandensein von vielen Tanks, Flugzeugen und schweren Geschützen ist, sondern die, **daß die Soldaten und Matrosen ihnen auch gehorchen würden.**

Gewiß, Sie haben nichts unterlassen, um dieses Ziel zu erreichen.

Sie haben mit Lügen gearbeitet: So hat der Befehl des Hauptquartiers der Alliierten Armeen (Orientarmee) vom 8. Dezember 1918 (Generalstab 3, Bureau, Nr. 6224/3) der 156. Division mitgeteilt, daß sie Saloniki verlasse, nicht um Krieg zu führen, sondern „um in Odessa und in Sebastopol Garnison zu nehmen, wo sie bequem untergebracht werden würde". Einmal an Ort und Stelle, erzählten das „Bulletin des Armées Alliées" und andere Zeitungen gleichen Schlages unaufhörlich höchst phantastische Geschichten über die russische Revolution: über Frauenkommunismus, — eine würdige Erfindung Ihrer Söldner — über den Verrat Lenins und Trotzkis, der Agenten des deutschen Imperialismus; über das Massakrieren und das Foltern von Gefangenen durch die Bolschewiki, die Kindermörder und anderen Blödsinn gleicher Art.

Sie haben sich der Folter bedient: Ihre Polizei unter der hohen Leitung des Generals d'Anselme, des Kommandanten von Odessa, hat Dutzende von revolutionären Arbeitern gemartert, wie zum Beispiel Lastotschkin, den Vorsitzenden des Odessaer Bezirkskomitees der Bolschewistischen Partei, der durch die französische Polizei am 5. April 1919 ertränkt wurde, nachdem er 15 Tage lang schrecklich gequält wurde, wobei ihm die Polizisten Nadeln unter die Nägel trieben, um ihn zum Sprechen zu bringen.

Sie haben sich des Mordes bedient: Ihre Offiziere haben ihre weißrussischen Kollegen übertroffen, indem sie unbarmherzig jeden ermordeten, der der bolschewistischen Propaganda verdächtig war. Unter unzähligen Fällen führe ich hier nur das Verbrechen in der Nacht vom 1. zum 2. März 1919 an. **Damals wurden 11 Personen niedergemacht, darunter drei junge Mädchen und unsere Genossin Jeanne Labourbe.**

Sie haben den Massenmord angewendet: So in Cherson, wo der Konteradmiral Legay am 10. März 1919 die Stadt bombardiert hat, wobei mehr als hundert Frauen und Kinder getötet wurden. In Sebastopol ließ Oberst Trousson (der von Monsieur Herriot von der Liga der Menschenrechte zum General ernannt wurde) mit Mitrailleusen in eine friedliche Manifestation schießen, wobei französische Marinesoldaten und russische Arbeiter und Arbeiterinnen, darunter ein junges Mädchen von 16 Jahren, Mourachova Thais, wahllos getötet wurden.

Sie füsilierten bei Nacht die proletarischen Kämpfer, unter anderem jene Soldaten des 19. Artillerieregiments, deren Namen Sie heute noch verheimlichen und Ihre Kriegsgerichte haben uns zu Dutzenden zur Zwangsarbeit verdammt.

Und dennoch: Nichts konnte der moralischen Kraft der sozialen Revolution standhalten. Keine Ihrer Maßnahmen konnte das Erwachen des Klassenbewußtseins von Tausenden von Arbeitern, die in Soldaten- und Matrosenuniformen steckten, verhindern.

Sie wagen vorzugeben, daß Sie den Bolschewismus vernichtet hätten, wenn die Botschafterkonferenz auf Sie gehört hätte. Glauben Sie das wirklich?

Das 58. Infanterieregiment und 2. Artillerieregiment erhielten die Order am 2. Februar, Tiraspol einzunehmen: **Man mußte die Soldaten schleunigst zurücknehmen, das 58. Regiment entwaffnen und es nach Marokko schicken.**

Als Anfang März der Ataman Grigoriew Cherson angriff, waren es nicht zwei Kompagnien des 167. Regiments, das die Zitadelle besetzt hielt, **die sich einstimmig weigerten, zu marschieren** und nach Odessa zurückgeführt werden mußten?

Es ist schade, Herr Marschall, daß Sie nicht bei der Evakuation Odessas am 5. April 1919 dabei waren, als das 19. Regiment der Artillerie, das 2. Regiment Pioniere und das 1. Regiment Artillerie in das Buch der Geschichte der revolutionären Bewegung so schöne Seiten schrieben. Sie hätten die glorreiche und siegreiche französische Armee sehen können, wie sie sich in voller Unordnung **freudig vor den roten Garden zurückzog.** Sie hätten das herrliche Schauspiel bewundern können, **wie ganze Kompagnien vor dem Gebäude des Sowjets in Odessa vorbeidefilierten mit dem Gewehrkolben nach oben und unter dem Gesang der „Internationale".** Sie selbst, Herr Marschall, hätten zweifellos ebenso gehandelt wie alle höheren Offiziere Ihrer Orientarmee, von denen sich einige auf den Kriegsschiffen versteckten und die anderen **in aller Hast nach Akkermann ausrissen, während ihnen die Kugeln der Lebel-Gewehre um die Ohren pfiffen.**

Einige Tage später weigerten sich das 4. und das 8. Kolonialregiment — ebenso wie die Truppen in Archangel — auch nur einen Schuß auf die Rote Armee abzugeben. Man konnte sich nicht mehr auf sie verlassen.

Sie glaubten dann, daß Sie sich auf die Matrosen verlassen könnten, weil diese nicht in direkten Kontakt mit der russischen Revolution gekommen waren. Aber auch bei ihnen dauerte es nicht lange. Am 16. April war die Affäre Prolet, am 20. April meuterte das ganze Geschwader in Sebastopol; die größten Schiffe, „France", „Jean-Bart", „Vergniaud", „Justice", **hißten die rote Flagge.** Die Matrosen fraternisierten in der Stadt mit den Arbeitern. Am 27. April revoltierte die „Waldeck-Rousseau" vor Odessa, auf der ich damals gefangen saß. Dann kam die „Buirix". Auf allen Schiffen, ohne Ausnahme, brachen Protestbewegungen aus.

Die Bewegung griff auch auf das Mittelmeer über. In Konstantinopel im Monat Mai demonstrierten die Matrosen des „Jean-Bart" vor den terrorisierten Offizieren in der Stadt unter dem Gesange der „Internationale" und der „Jungen Garde". In Itea in Griechenland meuterte die „Guichen". Die Behörden konnten ihrer Besatzung nur mit Hilfe schwarzer Truppen Herr werden. Am 11. Juni weigerte sich der Panzerkreuzer „Provence", nach dem Schwarzen Meer auszulaufen **und richtete seine Kanonen auf die Marinepräfektur.** Zwei Tage lang halten die Matrosen Versammlungen im Freien ab und beherrschen mit ihren Demonstrationen die Stadt. Zwei Regimenter Kavallerie und die berittene Gendarmerie müssen aufgeboten werden, um sie daran zu hindern, das Marinegefängnis zu öffnen. In Brest, Cherbourg, Rochefort und Bizerte wiederholen sich die Kundgebungen an Bord und auf dem Lande. Bis in den August hinein setzen sie sich fort und die Regierung kann sie nur dadurch aufhalten, daß sie eine Massendemobilisierung durchführt.

Mit diesen Leuten wollten Sie die russische Revolution niederschlagen? Wirklich, Herr Marschall, wenn Sie in Odessa an Ort und Stelle gewesen wären und die Operationen, die von Clemenceau und Poincaré geplant waren und die eine Verletzung der Konstitution bedeuteten, geleitet hätten, dann würde ich wahrscheinlich jetzt nicht gegen Sie polemisieren können. **Sie wären wahrscheinlich im Pantheon, wo Sie durch Ihre Gegenwart das Andenken Jaurès beleidigen würden.**

Etwas ist immerhin erreicht worden. Ihre Erklärung, die Ihnen durch unsere Regierung des Großkapitals eingegeben wurde, ist eine klare Drohung gegen die Sowjetunion.

So wird daher gut sein, Herr Marschall, daß Sie und die französischen Kapitalisten zur Kenntnis nehmen, daß ich fortwährend Briefe wie die folgenden erhalte:

Genosse!

Gestern war der 7. Februar.

Bringt dir dieses Datum das Jahr 1919, Tiraspol in Erinnerung? Nach Jahren des Schweigens, die die Reue nicht ausgelöscht haben, muß ich mich vor Ihnen anklagen wegen der infamen Rolle, die ich, ein Arbeiter, dort unten unbewußt gespielt habe. Lange habe ich dieses Andenken für mich behalten. Jetzt wende ich mich damit an Sie. Fassen Sie das als Anerkennung von jemandem auf, der sich nicht zu den Taten der Matrosen des Schwarzen Meeres aufschwingen konnte.

7. Februar 1927.

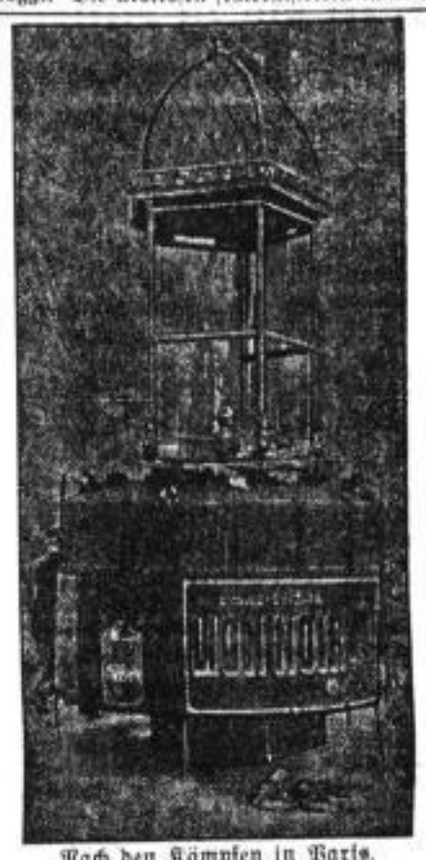
P. J., Exsoldat der 301. Artillerieregiments.

Sie sehen also, sogar jene, die damals noch marschierten, erkennen heute das Verbrechen, das sie unbewußterweise an dem internationalen Proletariat begingen. Das heißt, Herr Marschall, daß die Zeit der Galifet, auf dessen Lorbeeren Sie neidisch zu sein scheinen, vorbei ist.

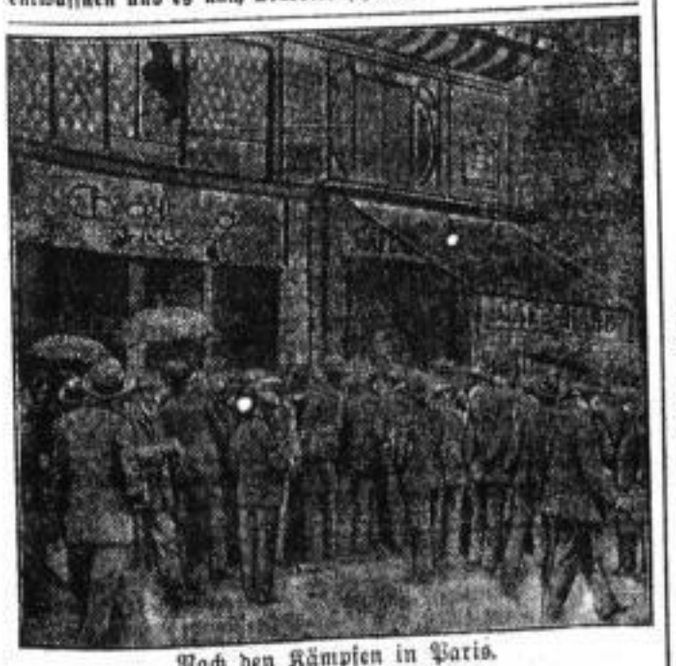
Und da Sie an die Union der Sowjetrepubliken die unverhüllte Drohung des französischen Militarismus richten, den Sie so gut vertreten, mögen Sie auch wissen, daß wir Zehntausende alter Soldaten sind, die in Rußland und am Schwarzen Meer waren, und daß wir jetzt unsere Anstrengungen verdoppeln werden, um die Arbeiter und Bauern, die Soldaten und Matrosen gegen den Krieg, den Sie auf Befehl der französischen Kapitalisten und ihrer Regierung der nationalen Einheit vorbereiten, aufzurufen. An dem Tage, an dem Sie das Verbrechen von 1919 wiederholen werden, werden wir mit der ganzen Unterstützung unserer Kommunistischen Partei alles tun, damit diesmal die Soldaten und Matrosen nicht nur nicht marschieren, **sondern daß sie ihre Waffen in den Dienst der Arbeiter und Bauern stellen, um durch die soziale Revolution ihr kapitalistisches Regime des Krieges, des Schmutzes und des Blutes niederschlagen.**

Ihnen, Herr Marschall, meinen antimilitaristischen und revolutionären Gruß.

André Marty,
Abgeordneter des Departements Seine-et-Oise,
inhaftiert in der Santé.



Nach den Kämpfen in Paris.
Demolierter Kiosk.



Nach den Kämpfen in Paris.
Zertrümmerter Luxusladen.

Ein Angriff auf Jung-Spartakus

Ein neuer Reichswehr-Beleidigungsprozeß — Erinnerungen an den Reichswehreinmarsch verboten

Der Genosse Karl Winkler, Pirna, erhielt von der Staatsanwaltschaft folgendes Schreiben:

4 GG Ao 60/27 Dresden, den 22. August 1927.

An das Amtsgericht, Abt. 4, über Herrn Oberstaatsanwalt auch zwecks Uebernahme, Dresden. Anklageschrift der Staatsanwaltschaft bei dem Landgerichte zu Dresden.

Der am 15. August 1882 zu Ottendorf bei Pirna geborene Arbeiter Karl August Winkler in Pirna, Bergstraße 8 wohnhaft, wird angeklagt, am 12. Juni 1927 zu Pirna die Angehörigen der Deutschen Reichswehr in Beziehung auf ihren Beruf öffentlich beleidigt zu haben. Vergehen nach §§ 185, 196, 200 StGBo. Am 12. Juni 1927, nachmittags gegen 2 Uhr, fand durch die Straßen Pirnas ein Umzug des Jungspartakusbundes statt, an dem sich etwa 180 Kinder und, soweit sich feststellen ließ, jugendliche Personen strafunmündigen Alters beteiligten. Während dieses Umzuges sangen die Kinder neben sonstigen Hetzliedern aus dem sogenannten Freiberglied die Worte: „Der Reichswehr schwören wir Rache für verflossenes Arbeiterblut". Diese Worte enthalten, wie einer weiteren Begründung nicht bedarf und gerichtlich wiederholt festgestellt worden ist, eine, in diesem Falle öffentlich ausgesprochene Beleidigung der Reichswehrangehörigen in Beziehung auf ihren Beruf.

Winkler war Leiter jenes Kinderumzuges, wie ihm trotz Leugnens durch Zeugen nachgewiesen werden wird. Indem Winkler in der angegebenen Eigenschaft nicht gegen das Absingen der beleidigenden Worte einschritt, sondern es duldete, billigte er das Verhalten der Kinder und machte es sich zu eigen; Winkler ist daher als Täter zur Verantwortung zu ziehen. Beweismittel: 1. Pol.-Oberw. Stolle, 2. Pol.-Oberw. Schieckel, 3. Pol.-Oberw. Vogt, 4. Pol.-Komm. Haase, 5. Pol.-Hptw. Schmidt, 6. Pol.-Hptw. Meier, 7. Pol.-Hptw. Zimmermann, sämtlich in Pirna, als Zeugen. Strafantrag ist gestellt. Es wird beantragt, das Hauptverfahren vor dem Amtsgerichte zu Dresden als gemeinsamen Gericht zu eröffnen und die Hauptverhandlung vor dem Schöffengerichte unter Zuziehung eines zweiten Amtsrichters stattfinden zu lassen.

Der Staatsanwalt. gez. Hartmann.

Gleichzeitig mit diesem Schreiben erhielt Genosse Winkler die Aufforderung, sich binnen 5 Tagen zu der Anklageerhebung zu äußern.

Dieses neue Vorgehen der Justiz zeigt, daß es sich für diese darum handelt, jede Kritik an dem Reichswehreinmarsch und die dabei erfolgte Erschießung von Arbeitern zu unterbinden. Die Justizorgane der deutschen Republik stellen sich heute schützend vor die Reichswehr. Der Kurs verschärft sich ständig. Zu tausenden Malen wurde von den Arbeitern das Freiberger Reichswehrlied gesungen. Bisher wurde deswegen keine Anklage erhoben. Nun hat das Dresdner Gericht in der letzten Zeit zwei Prozesse wegen Beleidigung der Reichswehr geführt und trotz Wahrheitsbeweise Verurteilungen ausgesprochen. Hier zeigt sich die Absicht ganz klar. Die Klassenjustiz kämpft die Kritik der Proleten nieder. Oder glaubt die Klassenjustiz, damit den Haß der Ausgebeuteten gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung niederkämpfen zu können? Die Erinnerungen an die erschossenen Arbeiter sind den Arbeitern unvergeßlich. Jeder Versuch, diese Erinnerungen auszumerzen, wird sie nur um so fester einbrennen in die Herzen und Hirne der Arbeiter. Jeder neue Vorstoß der Justiz, der einen Teil des allgemeinen Vorstoßes der Reaktion darstellt, wird nur dazu beitragen, den Kampf der Arbeiter gegen die Reaktion zu verstärken. An der Ermordung von Sacco und Vanzetti im elektrischen Stuhl sahen die Arbeiter, daß die Klassenjustiz vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn es gilt, die Macht des Besitzes zu festigen. Die Vorstöße der deutschen Bourgeoisie, das Vorgehen der Klassenjustiz in Ostsachsen wie im ganzen Deutschen Reich zeigen, daß die Justiz hier mit den Methoden arbeitet, wie in jedem anderen Lande.

Protestiert in den Betrieben gegen die Vorstöße der Klassenjustiz. Organisiert die Abwehrfront, treibt die Angreifer zurück. Es handelt sich hierbei nicht um die Frage des Arbeiters Winkler in Pirna, obgleich hier betont werden soll, daß hier persönlicher Haß auch eine Rolle spielen dürfte. Aber der Angriff, der hier geführt wird, ist ein Vorstoß, der sich richtet gegen die gesamte Arbeiterschaft. Der schärfere Justizterror, der heute die Kinder der revolutionären Arbeiterschaft und ihre Leiter trifft, wird schon bald gegen die gesamte Arbeiterschaft angewendet werden.

Nach den Kämpfen in Paris.
Das zerstörte Amüsierlokal der Dollarhyänen in Paris — Moulin rouge.

Dresden

2. September 1920: Proklamierung der Sowjetrepublik in Buchara. — **1917: Antikriegsdemonstration der Sozialistischen Jugend. — 1872: Letzter Kongreß der I. Internationale im Haag. Verlegung des Generalrates nach Neuyork.**

Staatsbeamte als Hausbesitzer

Von dem Bürgertum wird seit Jahren immer und immer wieder in den bewegtesten Tönen über die Verwahrlosung und über die „gesunkene Moral" gesprochen und geschrieben. Ganz besonders aber wird darüber geklagt, daß die Jugend das Gebot: „Du sollst das Alter ehren!" nicht mehr beachte. Wir hatten schon oft genug Gelegenheit, zu zeigen, auf welcher Seite die Verrohung und Verwahrlosung zu finden sind. Nur zu bekannt ist, wie die herrschende Klasse die Arbeiterinvaliden, die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen mit Bettelpfennigen abspeist. Der folgende Fall zeigt wieder einmal, wie Staatsbeamte das „Alter ehren".

In dem Hause Rosenstraße 86 wohnte seit 37 Jahren ein jetzt 73jähriger Arbeiter. Da ihm seine Wohnung zu groß war, hatte er sich einen Untermieter in seine Wohnung genommen. Der alte Hauswirt hatte dagegen nichts einzuwenden. Die Miete wurde pünktlich bezahlt, und auch sonst bestand mit dem früheren Hauswirt ein gutes Verhältnis, bis — ja, bis das Haus von Frau Ministerialrat Herkloß übernommen wurde. Diese setzte als Verwalter ihren Mann ein. Und er mußte doch zeigen, wer der Herr im Hause... Als der alte 73jährige Mann, nachdem ihm seine Untermieter ausgezogen waren, neue hereinnahm, war das Grund genug, dem Alten die „Schärfe des Gesetzes" zu zeigen. Flugs suchte der Verwalter den Mietkontrakt vor und siehe, da befand sich ein Passus darin (der aber nie angewendet worden war), nach dem es verboten sei, Untermieter hereinzunehmen. Da der Kontrakt nicht eingehalten, war es Grund genug, den 73jährigen auf die Straße zu setzen!

Eines Morgens kurz nach 7 Uhr erschienen ein Polizeibeamter, ein Gerichtsvollzieher, ein Wohlfahrtspolizist (!) und mehrere Dienstleute... Der alte Mann mußte sofort aufstehen, damit die Ausräumung beginnen konnte. Die Möbel wurden zum Speicher gebracht, dort können sie ja vermodern, was stört so etwas solch hohe Leute? Jetzt muß der alte Mann täglich hohes Lagergeld bezahlen, ja er mußte sich sogar unterschriftlich zur Uebernahme der Räumungskosten verpflichten! An diesem Beispiel können die Mieter ersehen, welches Los ihnen blüht, wenn der Wunsch der Hauspaschas, die Zwangswirtschaft ganz abzubauen, durchgeführt wird. Das Ganze aber zeigt drastisch die „soziale Einstellung" der Beamten der kapitalistischen Republik!

Die proletarische Freidenker-Jugendbewegung

In ganz Deutschland gibt es nur eine einzige Freidenkerjugend, die Jugendliche verschiedener Parteirichtungen umfaßt. Im April dieses Jahres fand in Leipzig der Einigungskongreß der gesamten freigeistigen Jugendverbände Deutschlands statt. Die freigeistige Jugend, die proletarische Freidenkerjugend und die monistische Jugend schlossen sich zum Bund der Freidenkerjugend zusammen. Die neue Organisation hat ihren Sitz in Leipzig. Der Bund arbeitet nach den folgenden, vom Einigungskongreß einstimmig beschlossenen Richtlinien: Der Bund der Freidenkerjugend ist ein Teil der sozialistischen Bewegung. Seine Hauptaufgabe liegt in der Aufklärung der Jugend über den rückschrittlichen Charakter der Religion und der Kirche. Die Religion lehnen wir als trügerische und daher schädliche Gemütsbefriedigung ab. Durch jenseitige Glückverheißungen, durch den Glauben an übernatürliche Kräfte, durch heuchlerische moralische Forderungen hält sie die Unterdrückten vom Kampfe um ihre Freiheit ab. In der Kirche sehen wir die Trägerin geistiger Versklavung der Massen, die ihre Macht zur Verewigung wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer Unterdrückung ausnutzt. Sie ist ein Hindernis für jeden sozialen und wissenschaftlichen Fortschritt. Die herrschende Klasse unterstützt Kirche und Religion durch die religiöse Beeinflussung der Schule und öffentlichen Meinung, durch die Entscheidungen ihrer Justiz und durch alle ihre übrigen Machtmittel. Der Einfluß der Religion und der Kirche, den wir durch unsere Aufklärungsarbeit untergraben, wird erst endgültig nach dem Sturz der Bourgeoisie in einer klassenlosen, auf Grund wissenschaftlicher Einsicht organisierten Gesellschaft verschwunden sein. Die klassenlose Gesellschaft wird jedem einzelnen die Entwicklungsmöglichkeit zu einer freien, verantwortungsbewußten Persönlichkeit geben. Sie ist die Vorbedingung für die höhere Entwicklung des Menschengeschlechts. Dieser Gesellschaft kann nur durch die Machtergreifung des Proletariats die Bahn geebnet werden. Unser Kampf ist darum ein Teil des proletarischen Klassenkampfes, wir verwerfen alles, was ihn hindert. In Fragen unserer Lebensgestaltung richten wir uns nach den Erfordernissen dieses Kampfes, um alle Kräfte für ihn gewinnen zu können. **Krieg gegen Religion, Kirche und ihre Helfershelfer ist unsere Losung!**

Lichtbildervortrag

„Die Schreckensnacht im Osterzgebirge"
am Sonnabend dem 3. September, 20 Uhr,
im Unteren Gasthof Lockwitz.
Redner: Lehrer Schmitz, Pirna. Mitwirkung des Gesangvereins „Sängerlust", Lockwitz.
Der Reinertrag ist für den Hilfsfonds der IAH bestimmt.

Alle Ortsgruppen der KPD, IAH, RH, des RFB, RFMB und der Freidenker von Lockwitz, Niederseidlitz, Zschachwitz, werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit,

Ortsgruppe Dresden, veranstaltet am Sonntag dem 4. September, 15 Uhr, in der Hellerschänke am Heller ein Sommerfest unter Mitwirkung der Schalmeienkapelle des RFB. Neben einem von dieser Kapelle ausgeführten Konzert, sowie turnerischen und gesanglichen Darbietungen wird allerhand andere Unterhaltung für klein und groß geboten. Der Abmarsch erfolgt 14,15 Uhr vom St.-Pauli-Friedhof, Endstation der Linie 12.

Die Opfer des Krieges und der Arbeit bitten die Klassengenossen und -genossinnen um Unterstützung der Veranstaltung.

Kinderfest in Trachau. Die Elternvereinigung „Freie Schule" der 40. und 56. Volksschule veranstaltet Sonntag den 4. September im Schützenhof ihr beliebtes Kinderfest. Für Ueberraschungen für jung und alt hat der Vorstand reichlich gesorgt. Stellen der Kinder und Eltern zum Festzug Punkt 14 Uhr, Alttrachau. Beköstigungskarten für Kinder sind bei Feller, Roßmäßlerstraße 18, zu haben. Kaffeetopf nicht vergessen.

Freigegeben. Die gesperrte Blasewitzer und Wormser Straße wurden ab 1. September 1927 für den Verkehr wieder freigegeben.

Eingestellter Kraftpostverkehr. Die nur für den Sommerverkehr vorgesehene Kraftpostlinie Frauenstein (Erzgebirge)—Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld stellt ihren Betrieb mit Ablauf des 4. September 1927 (Sonntag) für dieses Jahr ein. Die Kraftpostlinien Schmiedeberg—Hermsdorf—Rehefeld und Altenberg—Hermsdorf—Rehefeld verkehren bis auf weiteres weiter.

Der größte Schuft im ganzen Land . . .

Sozialdemokratisches Denunziantentum

Im Gegensatz zu der Forderung der sozialdemokratischen Arbeiter, bei Auseinandersetzungen mit der KPD nicht mehr Denunzianten- oder Schwindelmethoden anzuwenden, setzt die Dresdner Volkszeitung ihre widerlichen Kampfmethoden in gesteigertem Maße fort durch die Veröffentlichung eines Rundschreibens des KPD-Stadtteils Dresden-Zentrum, in dem den Vertretern der Partei in den einzelnen Organisationen Vorschläge für die Durchführung der Arbeit unterbreitet werden.

Das Wesentliche ist dabei, daß dieselben Skribenten, die über den „Spitzelsumpf in der KPD" heulmeierten, nunmehr

sich selbst als Nutznießer der Spitzelarbeit entlarven,

denn durch nichts anderes als durch Spitzelei kann ihnen dieses Rundschreiben übermittelt worden sein.

Nun, die Kommunistische Partei weiß als revolutionäre Organisation, daß die offenen und heimlichen Verbündeten der herrschenden Klasse im Kampfe um die Erhaltung dieses fluchwürdigen Regimes alle Kraft zur Bekämpfung der KPD verwenden. Und die Spitzelei ist eines der Mittel, das gegen jede revolutionäre Organisation angewandt wurde und wird, auch gegen die Sozialdemokratische Partei, als diese noch revolutionär war. Daß jetzt die SPD ihrerseits Spitzel in der KPD züchtet, um daraus nicht nur politisch Kapital zu schlagen, sondern — **um sie dem Klassengegner des Proletariats zu denunzieren,** zeigt deutlich, wie tief die einstige Arbeiterpartei gesunken, wie eng sie mit dem herrschenden System verknüpft ist. Denn nichts anderes als Hilfsdienst für die Unternehmer ist dieses Hervorheben der Absätze über die Arbeit unserer Betriebszellen. Was die Pinkertons nicht fertig brachten, das will die Dresdner sozialdemokratische Presse erreichen, um den Unternehmern zu zeigen, daß auch die „linken" SPD-Journaillen zu der Sorte verbrecherischer Arbeiterführer gehören, für die das Unternehmertum neue Pfründe oder Bargeld übrig haben mußte. Was aber „enthüllt" dieses Rundschreiben? Daß die KPD ihre nie abgeleugneten, vorhandenen Schwächen durch intensive Arbeit ihrer Funktionäre und Mitglieder ausgleicht, daß sie rührig ist und der „bis ins kleinste gehende Parteiapparat nicht nur intensive Wühlarbeit zu leisten imstande ist". Dieses Zeugnis der Volkszeitungsredaktion bedeutet für einen klassenbewußten Arbeiter und Revolutionär hohe Anerkennung, wenn sie auch von den Schreibern nur als Denunziation gedacht ist. Sachliche Selbstkritik, positiver Arbeitswillen, guter politischer Instinkt und organisatorische Fähigkeiten — das ist das Merkmal dieses Rundschreibens und zeigt den echt proletarischen Geist, der in den Funktionären der KPD steckt. Und diese Funktionäre wissen, weshalb sie „diesen Ernst an den Tag legen", weshalb, um mit der Volkszeitung zu reden, „aufgewurzelt" werden soll. Die Entwicklung in Deutschland verlangt gebieterisch von der Arbeiterpartei, die kämpfend dem Proletariat vorangehen will, größte Rührigkeit, höchste Intensität

Der Schaffung einer breiten Roten Front aller Klassengenossen,

der einheitlichen Erfassung aller proletarischen Brüder gilt diese Arbeit. Und unsere Brüder sind die Mitglieder aller auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Organisationen. Die Volkszeitung empört sich darüber, daß in dem Rundschreiben neben dem RFB auch die Freidenker und der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit als Bruderorganisationen bezeichnet werden. Dies zeigt deutlich, daß restlos jeder proletarische Gedanke aus den Hirnen dieser Skribenten ausgetilgt ist. Ja,

wir Kommunisten betrachten eben Klassenorganisationen als Bruderorganisationen.

Dazu gehört natürlich nicht das Reichsbanner, dessen Spitzen sich mit den Koalitionsparteien des Hindenburgblocks in einem Pfuhl wälzen.

In diesen Bruderorganisationen sollen die Kommunisten um jeden einzelnen proletarischen Bruder ringen. Daß dies so vortrefflich organisatorisch vorbereitet wird, bringt wohl die Herren vom Wettinerplatz in Wut, setzt aber die Bedeutung dieser Arbeit in den Augen eines denkenden Arbeiters nicht herab.

Und der Hauptwert dieser Tätigkeit liegt im Erobern der Betriebe. Dies hat die KPD stets offen erklärt, sie weiß,

daß das herrschende System an der Wurzel gepackt und getroffen werden muß.

Geduldige Sklaven in den Betrieben lassen den Herren Zeit, sich zu mästen, klassenbewußte Proletarier ringen mit ihnen und stärken ihre eigene Kraft in diesem Kampfe, dessen Ziel die Eroberung der Betriebe, der Produktionsstätten für die Schaffenden sein muß. Das aber hat sich nur die KPD als Aufgabe gestellt, weil sie die alte revolutionäre Tradition der ersten deutschen Arbeiterbewegung in sich trägt, weil sie das Ziel der Eroberung der politischen Macht für und durch das Proletariat nicht mit dem Maule, sondern durch zähe und systematische Kleinarbeit vorbereitet,

weil sie wirklich den Kampf gegen das herrschende Ausbeutersystem führen will.

Diejenigen aber, die diese revolutionäre Arbeit durch Spitzelarbeit durchkreuzen wollen, dienen damit bewußt dem Unternehmertum und seinem Staatsapparat. In dieser Rolle zeigen sich hier einmal offen die Dresdner scheinradikalen SPD-Führer. Wollen die sozialdemokratischen Arbeiter, wollen die proletarischen Leser der Volkszeitung eine solche schuftige Handlungsweise widerspruchslos hinnehmen? **Ihr proletarisches Ehrgefühl, ihr Klasseninstinkt muß sie zwingen, diesen erbärmlichen Denunzianten eins aufs Lästermaul zu geben, daß ihnen Hören, Sehen und Spitzeln vergeht!**

Siebenter Gautag des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit

Der 7. Gautag dieser auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden proletarischen Kriegsopferorganisation fand am 20. und 21. August in Zwickau statt. In dem festlich geschmückten Saale des Arbeiterheims fanden sich die Vertrauensleute der Opfer des Krieges und der Arbeit zu ernster Arbeit, getragen von der Erkenntnis, im Geiste derer, die für uns starben, müssen Millionen für den Sieg des Proletariats kämpfen. Dem eigentlichen Gautag ging eine Landeskonferenz der Hinterbliebenen voraus, welche Spezialfragen derselben behandelte. Doch zeigte sich schon auf dieser, daß die Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten der Opfer des Krieges und der Arbeit in engster Verbindung stehen mit den wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnissen. Aus diesem Grunde ist es auch Spiegelfechterei, wenn von den Führern anderer Kriegsopferorganisationen den Mitgliedern derselben das Märchen erzählt wird, die Organisation sei „politisch neutral", müsse neutral bleiben. Mehr wie jede andere Gruppe der Versorgungs- und Unterstützungsberechtigten haben die Kriegsopfer Veranlassung, ihre Versorgungs- und Fürsorgefragen mit den wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen des revolutionären, kämpfenden Proletariats in Einklang zu bringen. Es war deshalb auch von wesentlicher Bedeutung, daß der Bundesvorsitzende Gräf an Hand eines Referats: „Das Konkordat und die werktätige Frau" den zur Tagung erschienenen Hinterbliebenen zeigte, daß die Kirche, ganz gleich welcher Couleur, im Bunde mit dem Kapitalismus, dem Militarismus und der Klassenjustiz stets an der Unterdrückung der besitzlosen Klassen sich beteiligt hat. Das vom Referenten aufgezeigte Material wurde von den Anwesenden mit Interesse entgegengenommen. Auch ein Referat des Gauleiters über Jugendrecht und Jugendfürsorge fand ungeteilte Aufmerksamkeit. Ein Bericht der Sektionsleiterin der Hinterbliebenen zeigt die fortschreitende Verelendung derer, die ihren Ernährer und Erzieher, ihren Gatten, Vater, Sohn oder Bruder auf dem sogenannten Altar des Vaterlandes haben opfern müssen oder auf dem Schlachtfelde der Arbeit verloren haben. Alle Opfer des Kapitalismus und Imperialismus zeigen den Hinterbliebenen, daß auch **ihr Kampf sich in erster Linie gegen diese Gesellschaftsordnung richten muß.** Die Diskussion über die Referate bestätigte auch diese fundamentale Grundlage für eine Besserung der Verhältnisse der Versorgungs- und Unterstützungsberechtigten. **Besonders rückten die Hinterbliebenen aber von dem Renegaten Tiedt, des früheren Bundesvorsitzenden, ab und verwahrten sich energisch gegen die Behauptungen, daß die Hinterbliebenen hinter Tiedt und seiner Sudelbroschüre stehen.** Der Reichstagsabgeordnete Tiedt hat durch sein Verhalten, durch seine betriebene Spaltung unserer Kampforganisation es verwirkt, sich noch als Vertreter proletarischer Kriegsopfer zu bezeichnen. Mit neuem Kampfesmut gingen die Delegierten zu intensiver Aufklärungsarbeit unter den Hinterbliebenen auseinander.

Der 7. Gautag wurde am 20. August, gegen 15 Uhr mit begrüßenden Worten des Gauleiters eröffnet. Er wies auf die Tatsache hin, daß die Tagung in einer äußerst schweren Zeit für das Proletariat, in einer Zeit des härtesten Kampfes der Reaktion gegen das Proletariat stehe. In seinem Geschäftsbericht greift Referent auf die durch die Tiedt und Kretzschmar mit den gemeinsten Mitteln betriebene Spaltung und Bekämpfung unserer Organisation zurück. Die Art der Bekämpfung erinnert an die Zeiten des Reichslügenverbandes und der antibolschewistischen Liga. Der Berichterstatter betonte, daß wir keine Ursache haben, hinter verschlossenen Türen zu verhandeln, weist darauf hin, daß die Gautagung auf historischem Boden der sächsischen Arbeiterbewegung stattfinde, und daß mit dem Klassenbewußtsein, mit dem die Arbeiterschaft des Erzgebirges ihre Kämpfe geführt hat, auch die Gautagsdelegierten ihre Arbeit zum Besten der durch sie vertretenen Kreise durchführen mögen. G. gibt dann ein eingehendes Bild der Entwicklung des Gaues seit der im April d. J. durch die Tiedt und Kretzschmar inszenierte Spaltung. Festgestellt kann werden, daß in mühevoller, intensiver Kleinarbeit ein sehr großer Teil der durch die Schwindeleien von T. und Kr. verlorengegangenen Mitglieder wieder zurückgewonnen worden sind. Festgestellt wurde auch, daß die früher von Kretzschmar gegebenen Berichte nicht der Wahrheit entsprachen. Weiter sehen wir, daß die von den Benannten aufgezogene neue Organisation durchaus nicht das Verständnis der proletarischen Kriegsopfer und Arbeitsinvaliden finde, als wie es die Herrschaften erwartet hatten. An der Hand der Kassenbücher wies der Gauleiter nach, daß der übergroße Teil der Mitglieder treu zur alten Organisation stehe. Allerdings sei auch zu verzeichnen, **daß die Sozialdemokratische Partei in einer Anzahl von Orten ihre kriegsbeschädigten Mitglieder, die im IB organisiert sind, auf Grund der Denunziationen eines Kretzschmar und anderer veranlassen wollte, ihre Funktionen im IB niederzulegen.** Sehr bezeichnend ist diese Einheitsfront der Referenten mit Tiedt!

Den Ortsgruppen im Gau konnte zur Unterstützung im Kampfe um unsere Rechte wesentliches Material geliefert werden. Der Kassenbericht zeigte, daß größere Mittel zur Agitation, zur Wiedergewinnung der durch das Verbrechen der Spaltung verlorengegangenen Mitglieder aufgewendet worden sind. Gleichzeitig wurde aber auch festgestellt, daß die durch die Drahtzieher der Spaltung mitgenommenen Gelder der Gaukasse in Höhe von 7000 Mark von diesen Leuten in dem verbrecherischen Kampfe gegen die alte Organisation vergeudet worden sind. Die Entwicklung unserer Organisation zeige aber, daß sich die ehrlichen proletarischen Kriegsopfer und Arbeitsinvaliden wieder auf sich selbst und ihre alte Organisation besinnen. Wir hoffen, so schloß G. seinen Bericht, daß in ganz kurzer Zeit die Spaltung liquidiert und die Einheitsfront wiederhergestellt ist.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht zeigte mit aller Klarheit, daß die Delegierten mit einer Wiedervereinigung der proletarischen Klassen- und Leidensgenossinnen und -genossen einverstanden sind, daß aber für die, die bewußt das Verbrechen der Spaltung inszenierten, daß für die Tiedt und Kretzschmar kein Platz mehr in der Organisation sei.

Der Bundesvorsitzende hielt dann ein großzügiges Referat über die organisatorischen und sozialpolitischen Aufgaben der Organisation. Er bezeichnete es als einen Unfug, daß die Kriegsopfer- und Arbeitsinvalidenbewegung in so viele Organisationen zersplittert und dieserhalb natürlich nicht in der Lage sei, ihre Kräfte zur Vertretung der Interessen dieser Kreise fruchtbringend zu verwerten. Die sozialpolitischen Aufgaben der Organisationen seien so umfangreich, daß

nur eine Kampfesorganisation

in der Lage sei, in Verbindung mit der klassenbewußten Arbeiterschaft diese Aufgaben zu lösen. Eine große Anzahl Anträge sozialpolitischer Art fanden ihre dementsprechende Erledigung. Organisatorisch wurden eine erhebliche Menge von Anregungen zur Verwendung und Ausführung der Gauleitung überwiesen. Als Gauleiter wurde Genosse Gumprich, Leipzig, als Kassierer Bereuther, Leipzig, als Leiterin der Hinterbliebenensektionen Genossin Assig, Leipzig, und als Obmann des Gauausschusses Frenzel, Dresden, gewählt.

Mit dem Gesang der „Internationale" wurde die Tagung am 21. August abends geschlossen. Bewiesen hat sie aufs deutlichste, daß das durch die Tiedt und Kretzschmar verübte Attentat auf die Einheitsfront der Kriegsopfer- und Arbeitsinvalidenorganisation des IB ein Schlag ins Wasser war. Die proletarischen Kriegsopfer auch in Dresden müssen erkennen, daß durch Schaffung neuer Splitterorganisationen die Kraft des Kampfes nur gelähmt wird. In engster Verbindung, nicht mit Renegaten, die ihr persönliches Süppchen an der Bewegung kochen wollen, sondern mit der organisierten, revolutionären Arbeiterschaft werden die Belange der Kriegsopfer und Arbeitsinvaliden ihre Beachtung und Erfüllung finden. M. F.

Geschäftliche Mitteilung.

Das Garderoben-Spezialgeschäft Woldemar Menger in Bautzen und Bernsdorf ist bemüht, besonders der Arbeiterkundschaft, den Landleuten und dem Mittelstande durch billigste Preise vorteilhaften Wareneinkauf zu ermöglichen. Wir verweisen auf das in der heutigen Nummer enthaltene Inserat.

Die Gesundheitsfürsorge der Sowjetunion

Die Sowjetmacht übernahm vom alten Regime 1917 zusammen mit der zerrütteten Wirtschaft zugleich auch ein Land, in dem die Gesundheitsfürsorge sehr tief stand. Es wüteten im ganzen Lande Seuchen und Epidemien, die jährlich Hunderttausende von Menschenleben hinwegrafften. Weite Strecken des Landes waren jeglicher medizinischen Hilfe bar; die Kindersterblichkeit nahm entsetzliche Dimensionen an. Im Lande fehlte es an Aerzten, infolge der Mobilisierung der Aerzte für die Front. Die Krankenhäuser waren teils geschlossen, teils befanden sie sich in einem verwahrlosten Zustand. Die Ambulatorien, die von jeher ein kümmerliches Dasein fristeten, waren während des Krieges zur Untätigkeit verurteilt.

Der Bürgerkrieg, die Blockade, die Hungersnot waren nicht dazu geeignet, in den ersten Jahren nach der Machteroberung

Stillpause in der Betriebskrippe.

die Gesundheitsverhältnisse rasch zu bessern. Wir sehen aber, daß die Sowjetregierung es verstanden hat, unter den schwierigsten Bedingungen von Jahr zu Jahr den Gesundheitsstand der Bevölkerung zu verbessern.

Grundlagen der proletarischen Gesundheitsfürsorge

Die Entwicklung der Gesundheitsfürsorge der Sowjetrepubliken ist vor allen Dingen eine beständige Erweiterung und Festigung der prophylaktischen (vorbeugenden) Prinzipien. Dies wurde möglich nur durch die Heranziehung der breitesten Massen der Bevölkerung zur Mitwirkung am Gesundheitsdienst durch das Wecken und die Förderung der Selbstaktivität der Massen auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge. Alle Kongresse, alle Konferenzen über Fragen der Gesundheitsfürsorge zeigen eine immer steigende Beteiligung von Delegierten der Arbeiter- und Bauernorganisationen. Auf diese gestützt, entfaltet das Volkskommissariat für das Gesundheitswesen eine großzügige, volksbelehrende Tätigkeit auf dem Gebiete der Hygiene. In allen Betrieben, überall, wo es werktätige Massen gibt, bestehen „Gesundheitsfürsorgezellen", die einerseits ein mächtiges Werkzeug für die Gesundung des Landes, andererseits die Grundlage für die weitere planmäßige Durchführung von Maßnahmen der Gesundheitsfürsorge darstellen. Die „Gesundheitskommissionen" in Stadt und Land haben dasselbe Ziel zu erfüllen.

Die „Dispensaires"

Auf dieser Grundlage entstand und erweitert sich immer mehr das System der sogenannten Dispensaires oder speziellen Fürsorgestellen. Die Dispensaires unterscheiden sich von den deutschen Fürsorgestellen dadurch, daß sie keine Wohltätigkeitseinrichtungen sind, sondern sogenannte prophylaktische Räte, die aus Vertretern der werktätigen Massen bestehen, aktiv an den Arbeiten der Dispensaires beteiligt sind, Propaganda betreiben und hygienische Volksaufklärung direkt und indirekt verbreiten. Die gesamte werktätige Bevölkerung, die kranke sowie die gesunde, wird immer mehr in das Netz der Dispensaires einbezogen. Zum Unterschied von den Fürsorgestellen der kapitalistischen Länder sind die Dispensaires der Sowjetunion keine voneinander unabhängig arbeitenden Anstalten. Die Dispensaires warten nicht auf den Kranken, sondern suchen ihn auf. Alle Lebenserscheinungen der Bevölkerung in der Arbeit des Alltags, im häuslichen Milieu werden von den Dispensaires überwacht und beeinflußt. Auf dieser Grundlage erhebt sich das Gebäude der Sanierung des Lebenswandels und der Arbeit, der rationellen Erziehung der Massen zu gesunden Lebensformen.

Außer den allgemeinen Dispensaires gibt es spezielle Dispensaires für Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten u. a. m. Die Dispensaires unterhalten vier Typen von Sanatorien für die Befürsorgten: 1. Tagessanatorien für Erwachsene, in denen leichtkranke Patienten mit herabgesetzter Arbeitsfähigkeit Aufnahme finden; 2. Nachtsanatorien für Erwachsene, die speziell für Kranke mit herabgesetzter Arbeitsfähigkeit bestimmt sind, die in schlechten Wohnungsverhältnissen leben; 3. Tagessanatorien für Kinder mit ausgesprochener chronischer Erkrankung

Ehemaliger Palast des Großfürsten Nikolaj Nikolajetsch in der Krim, jetzt Arbeitersanatorium „Rote Fahne", in dem jetzt u. a. die Teilnehmer der deutschen Krankendelegation weilen.

an Tuberkulose usw.; 4. Nachtsanatorien für gefährdete Kinder, die in schlechten Wohnungs- und Familienverhältnissen leben. Außerdem verfügen die Dispensaires über Erholungs- und Spielplätze für Kinder und Jugendliche sowie über diätetische Massenspeisungen.

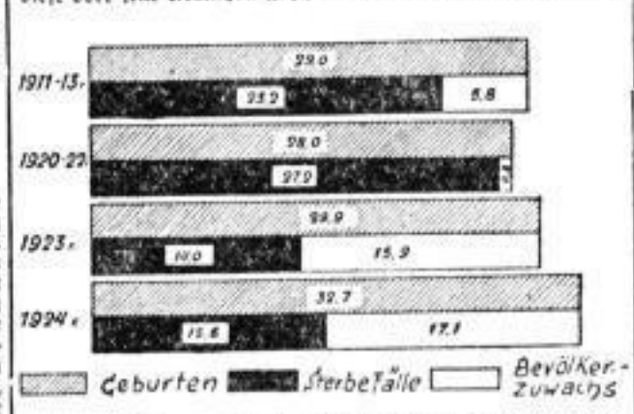
Mutterschafts- und Säuglingsfürsorge

Das zaristische Rußland stand in bezug auf die Kindersterblichkeit an erster Stelle. Vor der Oktoberrevolution gab es in Rußland überhaupt keine Mutterschafts- und Säuglingsfürsorge. Gegenwärtig dagegen befindet sich jede werdende Mutter und jede junge Mutter unter Ueberwachung eines Dispensaires. Die Kinderkrippen sind eine ständige Erscheinung jeden Betriebes, sie dringen immer tiefer in das flache Land und erobern die Bevölkerung. Die „Häuser des Kindes" werden immer zahlreicher. Diese großzügige Organisation der Mutterschafts- und Säuglingsfürsorge auf breiter staatlicher Grundlage hat eine rapide Abnahme der Kindersterblichkeit, Bevölkerungszuwachs und Gesundung der heranwachsenden Generation zur Folge gehabt.

In Moskau betrug die Säuglingssterblichkeit vor der Revolution bis 26 Proz., jetzt 13 Proz.; in Rostow am Don 21,1 Prozent, jetzt 10 Proz.; im ganzen Gebiet der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR.) schwankte die Zahl der Sterblichkeit von 35,7 Proz bis 24,2 Proz. im Jahre 1925 von 23,3 bis 15,1 Proz.

Bekämpfung der Berufskrankheiten

Im proletarischen Staat bildet die Gesundung der Arbeit und der gesetzliche Arbeitsschutz einen Hauptpunkt der gesamten sanitären Aufbautätigkeit des Landes. Die Sowjetunion hat die Vorbeugung und Bekämpfung der Berufskrankheiten in den Vordergrund gerückt. Eine Anzahl von großen Instituten und Kliniken für Berufskrankheiten ist ins Leben gerufen worden. In eine Anstalt, wie das „Obuch-Institut für Berufskrankheiten" in Moskau, werden nicht allein Patienten aufgenommen, deren Erkrankungen durch Ausübung einer Berufsarbeit verursacht worden ist (Vergiftungen, Verletzungen usw.). Noch mehr, das Institut stellt in den Betrieben Moskaus Untersuchungen an über die Bedingungen, unter denen diese oder jene Krankheit steht, und sucht Mittel und Wege, um



diese zu beseitigen. Spezielle Zeitschriften, Plakate und Flugblätter sorgen für Belehrung der Bevölkerung. In den Betrieben selbst sind „Stationen für erste Hilfe" eingerichtet.

Gesundheitsfürsorge auf dem Lande

Einzig dastehend in der Welt sind die Bemühungen der Sowjetregierung in der Gesundheitsfürsorge auf dem flachen Lande. Hier mußten erst die Hindernisse infolge des kulturellen Tiefstandes der Bevölkerung und der Verkehrsmittel überwunden werden. Das Volkskommissariat für Gesundheitswesen hat bereits auf diesem Gebiete große Fortschritte zu verzeichnen. Nicht allein, daß die Medizinalbezirke sich vermehrt haben, — der ländliche Bezirksarzt ist zum aktiven Mitglied der ländlichen Oeffentlichkeit geworden. Die Lesehütten, diese Sowjetklubs auf dem flachen Lande, deren es bereits zehntausende gibt, tragen auch hygienische Kultur in das Land. Die Plakate der Sowjetunion, die zu den werktätigen Massen in ihrer Sprache, in den Bildern ihres Milieus sprechen und durch ihre künstlerische Ausführung suggestiv wirken, überschwemmen die entferntesten Ecken und Enden der USSR. Eine Zeitschrift „Das gesunde Dorf", herausgegeben vom Volkskommissar Semaschko, ist einzig in dieser Art: hier werden mit den primitivsten Mitteln in den einfachsten Ausdrücken der Landbevölkerung gesunde Lebensformen und sanitäres Grundwissen beigebracht. Das Vertrauen der ländlichen Bevölkerung zur Sowjetmedizin wächst. Der Bauer kehrt dem Kurpfuscher, die Bäuerin der „weisen Frau" den Rücken und verlangt nach ernsthafter medizinischer Hilfe.

Zahnärztliche Hilfe, die es noch 1914 auf dem flachen Lande überhaupt nicht gab, wird gegenwärtig in Tausenden von Ambulatorien der Landbevölkerung zugänglich gemacht.

Kurorte

Die qualifizierten Arten der ärztlichen Behandlung waren vor der Revolution nur den besitzenden Klassen zugänglich. Der Gesundheitsdienst der Sowjetmacht versorgt damit in erster Linie die werktätigen Massen. Die Kurorte werden jahrein, jahraus von Zehntausenden von Arbeitern und Bauern besucht. Die Paläste der Zaren und Fürsten auf Kaukasus und in der Krim sind in Sanatorien und Erholungsheime für Arbeiter und Bauern verwandelt worden. Im berühmten Zarenschloß Liwadia, am Gestade des Schwarzen Meeres, finden jährlich Bauern aus allen Teilen der Union Erholung. Im laufenden Jahr haben sich die Kurorte der Krim und des Kaukasus auch für ausländische Arbeiter geöffnet, die aus den verschiedenen kapitalistischen Ländern kommen. Das Vermächtnis Lenins ist verwirklicht worden, daß die Kurorte der Sowjetunion Reparaturwerkstätten zur Wiederherstellung der Gesundheit der Arbeiterklasse sein müssen.

Gesundheitsfürsorge für die nationalen Minderheiten

Vor der Revolution lebten die kulturell rückständigen nationalen Minderheiten Rußlands (Kalmücken, Tschuwaschen, Wotjaken usw.) in den primitivsten Verhältnissen und gingen der Entartung entgegen. Die zahlreichen fremden Dialekte der nationalen Minderheiten hemmten die ersten Schritte der Sowjetmacht zur Förderung des Gesundheitswesens in den Gebieten, die von den nationalen Minderheiten bevölkert werden. Es mußte vor allen Dingen für die Ausbildung von medizinischem Personal aus der einheimischen Bevölkerung selbst gesorgt werden. Gegenwärtig gibt es in den autonomen Republiken und Gebieten der USSR. bereits Aerzte, die der Sprache der Minderheiten mächtig sind. Die Organisation der Gesundheitsfürsorge festigt sich immer mehr auf der allgemeinen Grundlage des Gesundheitswesens der Sowjetregierung. Medizinische Detachements bereisen die entferntesten Gebiete im Norden und Nordosten des Riesenlandes, leisten ärztliche Hilfe und verteilen hygienische Aufklärungsliteratur in der Sprache der einheimischen Volksstämme. Medizinische Kolonnen folgen den Fuhren der Nomaden (herumziehende Völker). Durch diese Maßnahmen konnten manche Stämme vor drohendem Aussterben gerettet werden.

Aerzte

Das Aerztepersonal Rußlands, das fast ausschließlich aus intellektuellen und bürgerlichen Kreisen stammte, hat während der Revolution nur zu einem geringen Prozentsatz

Plakat über die Entwicklung der Sommerkrippen im Dorfe.

die Partei des Proletariats ergriffen. Bekannt ist die Sabotage der Aerzte während des großen Ringens zwischen Proletariat und Bourgeoisie, eine Sabotage, die sich bis zur Verweigerung von ärztlicher Hilfe verstieg. Der Sieg des Proletariats hat den Widerstand der bürgerlichen Kopfarbeiter gebrochen, hat auch die Aerztekreise für das Proletariat gewonnen. Aber heute hat man bereits breite Kaders von Aerzten, die aus dem Proletariat selbst hervorgegangen sind. In den medizinischen Hochschulen studieren zum größten Teil Arbeiter- und Bauernsöhne. Auch hinsichtlich des Aerztepersonals ist die Sowjetmedizin proletarisiert.

Erfolge am 10. Jahrestag

Wenn die Sowjetmacht in diesem Jahr auf ein 10jähriges Bestehen zurückblickt, so kann sie auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, wie auch auf dem des Wirtschaftsaufbaus, gewaltige Fortschritte buchen. Aber gerade die Bestrebungen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens bilden ein Gebiet, auf dem die Arbeit erst nach Jahren, ja mitunter nach einem Menschengeschlecht ihre Früchte zeitigt. Noch liegen keine abschließenden statistischen Erhebungen vor, die die Errungenschaften der 10 Jahre zahlenmäßig darstellten. Doch einige Tatsachen mögen festgehalten werden. Rußland, das klassische Land der Epidemien, hat unter dem Sowjetregime die Epidemien restlos liquidiert. Noch gibt es, wie auch in den kapitalistischen Ländern, Einzelerkrankungen an Typhus, Ruhr und dergleichen, aber Volksseuchen als ständige Erscheinung, kennt der Sowjetstaat nicht. Die Tuberkulosesterblichkeit, die „Proletenkrankheit" in den kapitalistischen Ländern, geht in der Sowjetunion immer mehr zurück. Eine statistische Erhebung, die bis zum Jahre 1923 geht, zeigt folgendes Bild für die Stadt Moskau:

Tuberkulosesterblichkeit auf je 10 000 Einwohner

1910	1920	1922	1923
27,5	39,7	26,1	17,6

In den letzten Jahren ist die Sterblichkeitsziffer an Tuberkulose noch weiter zurückgegangen. Eine Statistik für Leningrad zeigt ungefähr dasselbe Bild:

Sterblichkeit an Tuberkulose und anderen Infektionskrankheiten auf je 10 000 Einwohner

	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923
Tuberkulose	74	85	95	85	57	43	41	32	39	32
and. Infek.-Krankheiten	34	44	59	65	96	17,2	11,5	5,4	6,3	1,5

Das Beispiel von Leningrad ist sehr charakteristisch. In den Jahren des Bürgerkrieges 1918—1920 wüten die Infektionskrankheiten, die bereits 1923 tief unter das Vorkriegsniveau sinken und gegenwärtig fast restlos ausgerottet sind. Die Tuberkulose-Statistik zeigt seit 1923 auch für Leningrad einen weiteren Rückgang auf. Die Zahlen für Leningrad sind auch deshalb von besonderem Werte, weil sie am zuverlässigsten sind. Zuverlässige Statistiken über Tuberkulose und andere Krankheiten gab es in Rußland weder in der Vorkriegs- noch in der

Ambulatorium in Turkestan.

Nachkriegszeit. Die Sowjetmedizin hat die Organisation der Statistik auf moderner wissenschaftlicher Grundlage in die Wege geleitet.

★

So baut die Sowjetmacht an der Gesundheitsfürsorge, der großen Worte unseres Meisters Lenin eingedenk:

„Wir haben einen großen Krieg angefangen, der nicht so schnell zu Ende geht, den Krieg für ein aufgeklärtes, helles, satttes, gesundes Rußland!"

Am 3. und 4. September 1927 marschiert in Zittau der Kommunistische Jugend-Verband auf •

Arbeiter, Jungarbeiter, beteiligt euch alle!

Arbeiter-Sport

Fußballvorschau

DSV 10 1—DSV 15 1. Das Treffen findet am Sonnabend, 17 Uhr, Hepkestraße, statt, und dürfte die DSVer als Sieger sehen. In der ersten Runde schlugen die Gitterseer den durch Ersatz geschwächten Meister 3:1.

Wilschdorf 1—Zschachwitz 1. Die W.er haben sich verbessert. Z. hat aber auch gute Vorarbeit geleistet. Ausgang ungewiß (15,30).

Heidenau 1—Deuben 1. Die zurückgefallenen Deubener müssen sich vor Heidenau sehr in acht nehmen. H. verlor gegen die gefürchtete Helios-Elf nur 5:3 (15,30).

Helios 1—Neustadt 1. Wer hätte gedacht, daß die Neustädter Gittersee glatt abfertigen würden? Trotzdem sollte Helios in Front bleiben (15,30).

Radeberg 1—Cotta 1. In Radeberg sind die besten Vereine schon unterlegen. Man kann mit Recht gespannt sein, wie sich die Cottaer mit ihrer jetzt immer erfolgreich gewesenen Mannschaft schlagen werden (15,30).

Birkigt 1—Dohna 1. B. hat sich die Spitze verscherzt. D. nahm schon einen guten Anlauf, um wieder zu versagen (15,30).

Fortschritt 1—Haynau 1919 (schlesischer Bezirksmeister). Die Fortschrittler haben sich sehr gut zusammengefunden und werden gegen die Gäste ein beachtliches Spiel zeigen. Vorher treffen beide zweite Mannschaften aufeinander.

DSV 15 1—Reichenau 1 (Oberlausitz). Die Gäste spielen zu Hause eine beachtliche Rolle. Gegen die bekannten Zittauer erzielten sie letzthin ein 1:1. Das Spiel wird von interessanten Treffen der unteren Mannschaften umrahmt, und die Zuschauer werden voll auf ihre Kosten kommen (16).

Turn- und Sportverein 1885 1—Geringswalde 1. Die Geringswalder repräsentieren die erste Klasse des Mittweidaer Bezirks, wo unlängst eine 2. Garnitur unserer Städteelf eine empfindliche 2:8-Niederlage erlitt. Ein sehr interessantes Treffen ist zu erwarten (17,30 Uhr). 9,30 Uhr kämpfen die beiderseitigen zweiten Mannschaften. Die Spiele finden im Rahmen des großen Volksfestes des Gastgebers auf dem Flugplatz in Kaditz statt.

Sörnewitz 1—Weißig 1. Beide nehmen sich nicht viel und müssen bemüht sein, unbedingt erfolgreich zu bleiben (15,30).

Eintracht 1—Kamenz 1. Das interessanteste Spiel der Abteilung B. Hier kann Leuben leicht eine zweite Niederlage erleiden (15,30).

Köckschenbroda 1—VfB 12 1. Trotzdem die Köckschenbrodaer den Vorteil des eigenen Platzes genießen, werden sie gegen die Cunnersdorfer den kürzeren ziehen (15,30).

Coswig 1—Radebeul 1. Wenn auch die C.er in letzter Zeit erfolgreich spielten, sollten sie gegen die erfahrenen Gäste nichts erreichen (15,30).

09 1—Zaucherode 1. Die Kaditzer haben Gelegenheit, die Punkte zu erspielen. Z. ist sehr geschwächt und steht am Ende (15,30).

Deuben 2—Cotta 2 (13,30). Helios 2—Löbtau 2 (13,30). Kamenz 2—Neustadt 2 (15,30). Radebeul 2—Coswig 2 (15,30). Radeberg 2—Pieschen 2 (13,30). DSV 2—Pirna 2 (13,30). Heidenau 2—01 2 (13,30). Eintracht 2—Zschachwitz 2 (14). Kleinnaundorf 1—Burgk 1 (15,30). Brand-Erbisdorf 1—Komet 1 (15,30). Rabenau 1—Rähnitz 1 (15,30). Dippoldiswalde 1—Wurgwitz 1 (15,30). Großenhain 1—Kleinraschütz 1 (15,30). Bernsdorf 1—Großröhrsdorf 1 (15,30). VfA 1—Klotzsche 1 (15,30). Kreischa 1—Graupa 1 (15,30). Niederjedlitz 1—Lockwitz 1 (15,30). Cotta 4—09 2 (13,30). DSV 3—Potschappel 3 (11,30). Heidenau 3—Zschachwitz 3 (11,30). Kreischa 2—Lockwitz 2 (13,30). Eintracht 3—Dohna 3 (12,30). Graupa 2—Helios 3 (15,30). Brand-Erbisdorf 2—Komet 2 (13,30). Süd 2—Zaucherode 2 (15,30). Deuben 3—Burgk 2 (13,30). Neustadt 3—Radebeul 3 (14). Köckschenbroda 2—Coswig 2 (13,30). Sörnewitz 3—Kamenz 3 (13,30). Wilmsdorf 1—02 4 (15,30). Friedrichstadt 2—Cossebaude 1 (15,30). Dippoldiswalde 2—Bannewitz 1 (13,30). Langenau 1—Weißig 2 (13,30). Döhlen 1—Birkigt 3 (13,30). Wurgwitz 2—Höckendorf 1 (15,30). Deuben 4—Somsdorf 1 (11,30). Lohmen 1—Kleinhennersdorf 1 (13,30). Glashütte 1—Reinhardtsdorf 1 (13,30). Krippen 1—Sebnitz 1 (13,30). Kamenz 4—Radeberg 3 (13,30). Bernsdorf 2—Lauknitz 1 (13,30). Weinböhla 1—Ottendorf 2 (15,30). Bannewitz 2—Löbtau 4 (13,30). DSV 4—01 3 (9,30). Radebeul 4—Meißen 2 (13,30). Coswig 3—Sörnewitz 4 (13,30). 1885 2—09 3 (13,30). Großenhain 2—Moritzburg 1 (13,30). Heidenau 4—Neustadt 4 (10). Glashütte 2—Helios 4 (11,30). Graupa 3—Pirna 4 (13,30). Königstein 2—Lichtenhain 2 (13,30). Weißig 3—Döhlen 2 (10). Rabenau 2—Höckendorf 2 (13,30). Brand-Erbisdorf 3—Berthelsdorf 1 (11,30). Schmiedeberg 1—Bannewitz 3 (15,30). Hänichen 1—Wurgwitz 3 (15,30). Striesen 2—Löbtau 5 (13,30). Friedrichstadt 3—Köckschenbroda 3 (13,30). Weixdorf 2—Weinböhla 1 (10). 01 4—Moritzburg 1 (10). — **Altersmannschaften:** Cotta—Löbtau (15,30). Radeberg—Kamenz (10,30). Birkigt—Neustadt (9). Eintracht—Pirna (11). Heidenau—Zschachwitz (9). DSV—Deuben (8). — **Jugendklasse:** Fortschritt 1—02 1 (14,30). Friedrichst 1—Pieschen 1 (14,30). Brand-Erbisd 1—Wurgwitz 1 (10,30). Birkigt 1—Weißig 1 (11,30). Potschappel 1—Deuben 1 (9). Zschachwitz 1—Heidenau 1 (9). Eintracht 1—Pirna 1 (9,45). Niederjedlitz 1—Sebnitz 1 (9). Kamenz 1—Bernsdorf 1 (12,30). Ottendorf 1—Großröhrsdorf 1 (9). Meißen 1—Coswig 1 (10). Radebeul 1—Sörnewitz 1 (12,30). Krippen 1—Heidenau 2 (14,30). Kleinhennersdorf 1—DSV 2 (14,30). Sebnitz 2—Graupa 1 (14). Helios 1—Lichtenhain 1 (12,30). Höckendorf 1—Potschappel 2 (11). Schmiedeberg 1—Cotta 2 (13). Langenau 1—Brand-Erbisdorf 2 (14). Rähnitz 1—Kamenz 2 (12). 09 2—Neustadt 2 (10). Meißen 2—Weinböhla 1 (9). — **Knaben:** 01 1—Heidenau 1 (9). Cossebaude 1—Potschappel 1 (12). Cotta 1—02 1 (14,30). Brand-Erbisdorf 1—Kleinnaundorf 1 (10). Eintracht 1—Pirna 1 (9). Süd 1—Pieschen 1 (9,30).

Achtung, Vereinsvorstände! Am Sonnabend den 3. September, 19 Uhr, im Volkshaus, Rietzenbergstraße, Saal 2, Vorständekonferenz!

Turnspiele

9. **Bezirk.** Sonnabend den 3. September. **Raffball:** Birkigt 2—Weißig 2 (17).

Sonntag. **Raffball:** Gittersee 1—DSV 1. DSV wird den Gitterseern zähen Widerstand leisten und womöglich den Sieg an sich reißen (10).

Oberhermsdorf 1—Radebeul 1. O. hat etwas nachgelassen und wird den Sieg den R. überlassen müssen (16).

Birkigt AH—Niederhäslich AH. Beide Mannschaften tragen in Tharandt zum Männertreffen des 9. Turnbezirks ein Freundschaftsspiel aus, welches bestimmt neue Anhänger gewinnen wird (17).

Sportlerinnen: Pesterwitz 1—Birkigt 1 (11).

10. **Bezirk.** Sonnabend den 3. September. **Raffball:** Heidenau 1—Neustadt 1. N. muß sich von der besten Seite zeigen, wenn sie gegen die schnellen H. günstig abschneiden wollen (18).

Sonntag den 4. September. **Raffball:** Heidenau 2—Lungwitz 1. L. muß sich hier tüchtig anstrengen (10).

Jugend: Zschachwitz 1—Kaditz 1 (8,30).

Sportlerinnen: Zschachwitz 1—Heidenau 1 (10,30).

Trommelball: Zschachwitz 1 u. 2—Cotta 1 u. 2 (10).

9. **Bezirk. Raffballrunde am 4. September:** Zaucherode 1—Niederhäslich 1. Z. wird die Punkte den N. überlassen müssen (10 Uhr.)

Birkigt 1—Tharandt 1. B. wird sich hier die ersten Punkte holen (14).

Niederhäslich 1b—Döhlen 1. Zwei Gleichwertige kämpfen hier um die Punkte (10).

Rabenau 1—Obercarsdorf 1 (10). Schmiedeberg 1—Niederpesterwitz 1 (10).

2. Klasse: Somsdorf 1—Tharandt 2 (15); Pesterwitz 2—Zaucherode 2 (9); Birkigt 2—Coßmannsdorf 2 (10); Niederhäslich 3—Tharandt 3 (11).

Jugend A: Niederhäslich 1—Gittersee 1 (9); Tharandt 1—Deuben 1 (10).

Jugend B: Rabenau 1—Dippoldiswalde 1 (11); Potschappel 1—Burgk 1 (10); Schmiedeberg 1—Oberhermsdorf 1 (11).

P. Wunderlich.

Aus dem Kreisgebiet

Bezirk Leipzig. Handball. Grimma—West 03 5:0. Eilenburg—Eutritzsch 5:7. Vorwärts Süd—Ostvorstadt 3:1. Spielerinnen Eilenburg—Eutritzsch 1:0. — Raffball. Großzschocher—Zitzschen 4:3. Lindenau—Pölzig 13:3. Engelsdorf—Gera-West 9:2. Leutzsch—Teuditz 10:1. Schönefeld—Radefeld 4:3. Zöbigker—Engelsdorf 7:5. Markkleeberg—Crostewitz 4:5. Gautzsch—Wachau 5:5. Spielerinnen Großzschocher—Holzhausen 1:2. — Trommelball. Paunsdorf—Großzschocher 33:142. — Hockey. Schönefeld—Vorwärts Süd 1:1. — Schlagball. Lindenthal—Ostvorstadt 53:70.

Bezirk Dresden. Raffball. Reick—Kaditz 2:4. Wachau—Hermsdorf 9:5. Wilschdorf—Kötzschenbroda 19:1. Friedrichstadt—Cunnersdorf 9:2. Cunnersdorf—Weißig 10:4. Cotta—Klipsien 17:6. Kleincarsdorf—Oberhermsdorf 5:1. Lomnitz—Oberhermsdorf 6:4. Ottendorf—Neustadt 1:3. Ottendorf—Hermsdorf 3:2. Kaditz—Pieschen 7:2.

Bezirk Chemnitz. Raffball. Gablenz 1b—Schloß 7:2. Sportlust—Ost 6:0. Reichenbrand—Gernsdorf 14:1. Sportlust—Hilbersdorf 14:1.

Bezirk Zwickau. Raffball. Crimmitschau—Dresden-Striesen 11:11. Planitz—Niederhaßlau 0:7. Marienthal—Werdau 3:9. Planitz—Lichtentanne 3:7. Neukirchen—5. Abt. Chemnitz 2:2. — Handball. Rasensport—Reichenbach 1:0.

Turnspiele Oberes Elbtal, 10. Bezirk. Am Sonntag den 4. September, 7 Uhr, in Sebnitz Lehrstunde für die obere Gruppe. Die Vereine sind verpflichtet, diese Lehrstunde durch zahlreiches Erscheinen auszunutzen. Alle Spielarten sollen gelehrt werden. Am Nachmittag findet ein Bezirkspieltag in Sebnitz statt. 14 Uhr Faustball: Hertigswalde—Heidenau 1 (Nieders.) Stolpen 1—Niedersedlitz 1 (Heid.). 14,50 Uhr Berthelsdorf 1—Heidenau 1b (Hertigsw.). Sebnitz Jug.—Stolpen Jug. (Berthelsd.). — 15 Uhr Raffball: Zehista 1—Niedersedlitz 2 (Heid.). 16 Uhr Heidenau 1b—Niedersedlitz 1 (Zschachw.). — 17 Uhr Handball: Sebnitz 1—Pirna 2 (?) (Zschachw.). Ein spielfähiger Ball ist von jeder Mannschaft zu stellen. Die Raffballspiele gelten als Serienspiele, die Pässe sind selbstverständlich vorzulegen. Weitere Spiele von Mannschaften, die nicht gemeldet haben und doch kommen, können noch eingeschoben werden. Die günstigste Zugverbindung nach Sebnitz ist folgende: ab Niedersedlitz 11,06; ab Heidenau Hpt. 11,17; ab Pirna 11,32; ab Schandau 12,13. Sonntagsfahrkarte bis Sebnitz benutzen.

Düngefeld.

Turn- und Sportverein „Frischauf", Cunnersdorf. Am 3. und 4. September Werbespiel und Sportfest. Sportliche Wettkämpfe: Mitglieder, Dreikampf; 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Dreisprung. Jugend, Dreikampf; wie Mitgl. Sportlerinnen, Dreikampf; 75-Meter-Lauf, Weitsprung m. Anl., Kugelstoßen. — Einzelkämpfe: Mitgl. 100-Meter-Lauf, Speer, Schleuderball, 1500-Meter-Lauf. Jugend: 100-Meter-Lauf, Speer, Schleuderball, 1000-Meter-Lauf. Sportlerinnen: 100-Meter-Lauf, Speer, Ballweitwurf. — Wettkämpfe finden am 4. September von 8 bis 11 Uhr statt. — Werbestafette: 3850 Meter, 12 Läufer; 7 Mitglieder, 3 Jugendliche, 2 Sportlerinnen, oder 5 Jugendliche. Laufordnung: 1. Läufer 800 Meter (Mitgl.), 2. Läufer 100 Meter (Sportlerinnen), 3. Läufer 300 Meter (Jugend), 4. Läufer 300 Meter (Mitgl.), 5. Läufer 500 Meter (Mitgl.), 6. Läufer 100 Meter (Sportlerinnen), 7. Läufer 400 Meter (Mitgl.), 8. Läufer 150 Meter (Jugend), 9. Läufer 500 Meter (Mitgl.), 10. Läufer 300 Meter (Mitgl.), 11. Läufer 200 Meter (Jugend), 12. Läufer 200 Meter (Mitgl.). Stafette wird am 4. September, 7,30 Uhr, gelaufen. Hierzu bitten wir alle Bundesgenossen um zahlreiche Beteiligung.

Naturfreunde. Alt- und Friedrichstadt. 4. September Tageswanderung mit Baden nach dem Sonnenlande. 6,30 Uhr Wilder Mann. — Pieschen-Mickten-Kaditz. 4. Sept. Tw. Freiberg, Striegistal, Roßwein. Abf. 6,19 Uhr Hbf. (SK Freiberg-Nossen). F.: Müller. — Wintersportsektion. 3. Sept. Klettern am Falkenstein. (Uebern. i. d. Jugendherberge Ostrau.) Abf. 16,53 Uhr nach Krippen (SK), Nachzügler 6,10 Uhr Treffen an der Schrammsteinbaude. — Sektion der Wasserwanderer. 4. Sept. nach dem Deutsch-Baselitzer Teich. Paddeln und Baden. Sonnabends. 15,10 Uhr Hbf., 15,26 Uhr Neust. Bhf. Sonntags. 6,03 Uhr Hbf., 6,16 Uhr Neust. Bhf. (SK Kamenz.) F.: Thiele. — Wanderung der Ortsgruppe. 4. Sept. Tharandter Wald, Thännichtgrund. Abf. 6,19 Uhr Edle Krone. (SK). F.: Wöhner. Nw. Hofewiese. Abf. 13,10 Uhr Hbf., 13,16 Uhr Wettiner-Bhf. nach Klotzsche. (SK). F.: Bergmann. — Jugendabteilung. 4. Sept. Tw. mit V. Dönschten Klingenberg. 16 Uhr Hbf. F.: Heinrich. — Plauenscher Grund. 4. Sept. Tw. Moritzburger Teichgebiet. 6 Uhr Markt Potsch. F.: Emmrich. — Jugendabteilung. 4. Sept. Nw. Zschoner Grund. 13 Uhr Markt. F.: Fritsche. — Hainsberg-Coßmannsdorf. 4. Sept. Tw. Hirschbacher Heide. 6,30 Uhr Rundteil. F. Materni. — Bannewitz und Umgebung. 4./5. Sept. Elternw. Dönschten. Näheres bei Gen. M. Richter und Gen. O. Folde. — Hellerau. 4. Sept. Tw. ins Hinterland. 6 Uhr Schule Rähnitz. F.: Bellmann. 5. Sept. Verwaltungssitzung. 6. September Versammlung. — Lößnitzortschaften. 4. Sept. Tw. Großsiedlitzer Park. 6,7 Uhr Bhf. Radebeul (SK Pirna.) 6. Sept. Abw Glasewalds Ruhe. 19,30 Uhr Sportplatz Leipziger Straße. — Radeberg. 3. Sept. Stiftungsfest im Gasthof Lotzdorf. Einl. 18,30 Uhr, Anfang 19,30 Uhr. 4. Sept. Nw. Seifersdorfer Tal. 13,50 Uhr Gielotrappe. F.: Fiedler. 5. Sept. Verwaltungssitzung 20 Uhr GJ. Einsendungen wieder an Gen. Hilde Sandig.

Naturfreunde 1. Bezirk. Zum Führerkursus in Königstein am 3./4. September ab Dresden-Hauptbhf. 16,53 oder 18,15 Uhr. Das Meßtischblatt 101 mitbringen.

Arbeiter-Radfahrer, Ortsgruppe Plauenscher Grund. Freitag den 2. September, 20 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthof Birkigt. — Sonntag den 4. September: Ausfahrt nach Bischofswerda. Daselbst Besichtigung der Marmorsteinbrüche. Abfahrt 5 Uhr Coschützer Höhe. Lampen mitbringen.

Arbeiterradfahrer Freital-Deuben. Sonnabend den 3. Sept.: Nachtpartie nach Löbau. Abmarsch 18 Uhr Sachsenplatz. Nachzügler und bei ungünstigem Wetter ab Hainsberg 20 Uhr.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Dresden. 22. Oktober Schriftführerkonferenz. Alle Vereine müssen vertreten sein.

ATuSpB, 2. Bezirk, Pieschen. Montag den 5. September 18,30 Uhr Vorturnerstunde, anschließend Sitzung bei Richters.

Sportverein Dresdner Straßenbahner. Der Verein veranstaltet am 10. September in Onkel Tomo Hütte, Ostragehege, einen lustigen Abend mit Tanz. Eintritt für Sportler 0,50 Mk. einschließlich Tanz, für Sportlerinnen frei. Genossen, unterstützt eure neue Abteilung durch starken Besuch!

Fußballabteilung Potschappel. Heute Freitag, den 2. September, 20,30 Uhr, Mitgliederversammlung Frohe Schicht. — Jeden Montag 20—22 Uhr Hallentraining in der Städtischen Turnhalle.

Fußballabteilung Dresden-Neustadt. Sonnabend den 3. September, 19,30 Uhr, Vollversammlung. — Sonntag Sportwerbetag der Abteilung. Alle Mannschaften spielen auf dem Alaunplatz. Um rege Unterstützung wird gebeten.

Verein für Bewegungsspiele 1912, Cunnersdorf. Heute Freitag, den 2. September, 20 Uhr, Monatsversammlung. Erscheinen aller Aktiven dringend nötig. Der Verein macht auf sein am 17. September stattfindendes Mitgliedervergnügen aufmerksam.

Verein für volkstümlichen Wassersport, Abteilung Neustadt. 5. September 19,30 Uhr Jugendversammlung 15. Volksschule, Görlitzer Straße.

Vereinsjugendausschuß. 6. September Sitzung Geschäftsstelle 19,30 Uhr.

Verein für volkstümlichen Wassersport, Bootsabteilung. Bootshauswache für September und Oktober ist im Bootshaus angeschlagen. 2. Oktober freihalten! Abpaddeln.

Schwerathletik. Arbeiter-Athleten-Bund 6. Kreis, 3. Bezirk. Sonntag den 4. September, 14 Uhr, findet im Schützenhaus Heidenau der Kampf zwischen Heidenau und der Auswahlmannschaft von Ostsachsen im Ringen statt. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an, und man darf gespannt sein, wer als Sieger hervorgehen wird. Es ringen: Korluß, Heidenau—Moormann, Bischofswerda. Wyrwoll, Heidenau—Roitsch, Pirna. Roitsch, Heidenau—Zente, Pirna. Gössel, Heidenau—Teich, Radeberg. Hickmann, Heidenau—Furkert, Weißig. Kluck Heidenau—Felfe, Großröhrsdorf. Beier, Heidenau—Kämpfer, Dresden. Die Eintrittskarten sind bis Sonntag 13 Uhr an der Kasse abzurechnen.

Arbeiter-Athletik-Sportklub Heidenau. Bis 3. September sind die Eintrittskarten für den Kampf Heidenau—Ostsachsen abzurechnen. Sonntag den 4. September, 9 Uhr, Mattentransport. Die Ringer müssen um 13 Uhr im Schützenhaus sein. Am 11. September Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung. Am 25. September findet der Kampf Heidenau—Sandow, Dresden im Stadion statt.

Versammlungskalender

Kommunistische Partei

Richard Ponesky, Braunsdorf, ist wegen organisationsschädigenden Verhaltens aus der Kommunistischen Partei Deutschlands ausgeschlossen worden.

Bezirksleitung der KPD Ostsachsen, Sekretariat.

Freitag den 2. September:

Stadtteil 3, Straßenzelle B und C. Versammlung im Sächs. Hussar, Altenberger Straße, 19,30 Uhr. Thema: Was lehren uns die Wiener Ereignisse und der Mord an Sacco und Vanzetti?

Theisewitz b, Kreischa. Oeffentliche Versammlung im Gasthof Theisewitz. Genosse Landtagsabgeordneter Siegel spricht über: Wer vertritt die Interessen der Land- und Industriearbeiter im Sächsischen Landtag?

Sonnabend den 3. September:

Arbeitsgebiet Radeberg. Mitgliederversammlung 20 Uhr im Deutschen Haus. Referent Genosse Melcher. Teilnehmen müssen die Ortsgruppen Radeberg, Langebrück, Kamenz, Groß-Röhrsdorf, Klein-Röhrsdorf, Leppersdorf, Fischbach.

Arbeitsgebiet Cossebaude. 19,30 Uhr wichtige Versammlung im Rest. Straßenbahnhof Gohlis.

Ortsgruppe Gohlis. 19 Uhr wichtige kurze Besprechung im Rest. Straßenbahnhof.

UB Zittau. 16 Uhr Stellen an der Volksküche Zittau.

Sonntag den 4. September:

Gittersee, Coschütz, Burgk und Kleinnaundorf. Alle Genossen beteiligen sich mit ihren Familien am Gartenfest des RFB (Rehbock).

UB Zittau. 12,30 Uhr Stellen an der Mandaukaserne.

Kommunistischer Jugendverband

Freitag den 2. September:

Autofahrer nach Zittau können sich noch heute abend bei Erich Daniel, Dresden-N., Hechtstraße 75, melden. Fahrgeld für Neustädter Auto beträgt nur 3 M.

UB Freital. Alle, die mit zum Jugendtag fahren, treffen sich Freitag 19,30 Uhr am Sächsischen Wolf. Fahrgeld 2,— M. mitbringen. Plätze sind noch frei.

Roter Frontkämpferbund

Achtung! Kassierer! Sofort Pflichtzeitungen abholen. Gaubureau.

Groß-Dresden. Kameraden, die sich Sonntag zum Sommerfest des JB auf der Hellerschänke beteiligen wollen, stellen 14 Uhr St.-Pauli-Friedhof.

Freitag den 2. September:

Abtlg. 6, Johannstadt. 19,30 Uhr Zugversammlung Rest. Krug, Matildenstraße, Ecke Seidnitzer Straße. Thema: Nationalsozialisten und wir.

Abtlg. 8. 20 Uhr Funktionärsitzung im Bad Erholung. Erscheinen ist Pflicht.

Abtlg. 11. 19,30 Uhr Mitgliederversammlung im Königshof. Funktionäre haben 19 Uhr zu erscheinen.

Sonnabend den 3. September:

Ortsgruppe Freital. 19,30 Uhr Mitgliederversammlung im Kinderheim. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Ortsgruppe Köckschenbroda. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Bürgergarten. Ref.: Chinesische Revolution.

Ortsgruppe Struppen. 19,30 Uhr wichtige Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher mitbringen. Ohne Buch kein Zutritt.

Sonntag den 4. September:

UG Zittau. 12,30 Uhr Stellen Mandaukaserne. Pflichtdienst.

Montag den 5. September:

Abteilung 3. 19,30 Uhr wichtige Mitgliederversammlung in Adlers Vereinshaus, Blasewitz. Pflichtdienst.

Sonntag den 11. September:

Untergau Dresden. 9 Uhr findet im Rest. Reißigerhof, Reißigerstraße, Untergaukonferenz statt. Delegiertenmodus ist folgender: Auf je 30 Mitglieder 1 Delegierter.

Gauführung.

Rote Jungfront

Groß-Dresden. Alle Abteilungen haben Kourier in das Gaubureau zu schicken. Material abholen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Groß-Dresden. Alle Genossinnen beteiligen sich Sonntag am Sommerfest des JB auf der Hellerschänke. Abmarsch 14 Uhr St.-Pauli-Friedhof, Straßenbahn 12 und 5 Endstation.

Rote Hilfe

Montag den 5. September:

Ortsgruppe Freital. Abrechnung der Unterkassierer beim Genossen Pokorny, Burgker Straße 5, um 19,30 Uhr.

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit

Sonnabend den 3. September:

Bezirk Helfenberg. 19,30 Uhr Versammlung in der Hilfenburg.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V.

Freitag den 2. September:

Freiberg. 20 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im Glücksrad.

Sonntag den 4. September:

Ortsgruppe Postelwitz u. Umg. Wichtige Mitgliederversammlungen. 15 Uhr im Gasthof Barth, Kleinhennersdorf. 19,30 Uhr im Erbgericht Postelwitz. Jedes Mitglied muß erscheinen. Referent ist anwesend.

Kritische Betrachtungen eines Fabrikproleten

Von Kritikus.

Der klägliche Gesinnungswechsel der sozialdemokratischen Führer wird einem kaum wonderbar so bemerkbar als im Fabrikbetriebe. Wenn man sich des Dresdner Parteitages erinnert mit seinen heftigen Kämpfen gegen die Revisionisten und Reformer, der leidenschaftlichen Angriffe Bebels und Mehrings gegen die bürgerlichen Ideologien Braunes und Genossen, und wenn man sich erinnert, daß die Idee des Klassenkampfes eine begeisterte Majorität fand, so erscheint es einem geradezu widernatürlich, daß heute jene reformistische Richtung herrscht und die ehemalige stolze Sozialdemokratische Partei ihre Ideale verkauft hat, verkauft an die früheren Todfeinde um materieller Vorteile willen. Und widernatürlich ist es auch, daß so viele brave Arbeiter jenen käuflichen Führern von Stufe zu Stufe abwärts Gefolgschaft leisten — vielfach nur aus alter Anhänglichkeit an die liebgewordene Partei. Sie sollten doch bedenken, daß gerade diese Partei schuld daran ist, wenn heute das Bürgertum und die Unternehmer so unerträglich frech und brutal werden konnten. Aber da wird der sozialdemokratischen Arbeiterschaft von ihren Führern in Wort und Schrift tagtäglich vorgelogen, die Kommunisten seien schuld, wenn die Unternehmer so mächtig geworden sind. Die Kommunisten seien schuld an der Zersplitterung der Arbeiterschaft, denn sie seien nur das Werkzeug der Herren von Moskau. Es ist tief beschämend für die Arbeiter, daß sie sich von ihren Führern mit diesem moskowitischen Gespenst schrecken lassen, denn es ist doch nur ein dummer Schwindel, erfunden vom Berliner Parteivorstand, um seine eigenen Verrätereien und grenzenlose Unfähigkeit in proletarischer Klassenpolitik zu bemänteln. Daß die deutsche Kommunistische Partei in enger Fühlung mit den Parteigenossen in Moskau steht, ist selbstverständliche Pflicht und ein Segen für die Arbeiter. Die führenden Kommunisten in Moskau sind jedoch viel zu klug, um die deutschen Kommunisten in ihrer Bewegungsfreiheit irgendwie diktatorisch zu beschränken. Was für die deutsche Arbeiterschaft vonnöten ist, wissen die deutschen Kommunisten selbst sehr genau. Sie wissen sehr genau, daß sie das anklagende Gewissen sind der heuchlerischen sozialdemokratischen Führer; sie wissen, daß nur durch ihre Tatkraft die Arbeiter zu besseren Lebensbedingungen kommen werden. Jedoch angenommen, die angebliche moskowitische Diktatur wäre kein Schwindel sondern Wahrheit, was wäre es denn weiter als die Unterstützung des stärkeren und erfahrenen Bruders an dem schwachen. Beide denken und handeln proletarisch. Hingegen ist es eine Schande, daß sich die sozialdemokratischen Führer ihre Haltung, ihr Handeln von dem Klassenfeind der Arbeiter, von der Bourgeoisie vorschreiben lassen. Und das ist kein Schwindel sondern Wahrheit, wie wir Fabrikarbeiter es ja tagtäglich und handgreiflich verspüren. Oder ist es etwa nicht wahr, daß uns der Achtstundentag geraubt wurde, weil Stresemann von den sozialdemokratischen Führern das Ermächtigungsgesetz verlangte und erhielt? Es ist empörend, daß ein Arbeitervertreter einer bürgerlichen Regierung seine Stimme gibt für ein Ermächtigungsgesetz. Ist es ferner nicht wahr, daß die sozialdemokratischen Führer nichts gegen das fluchwürdige, degenerierende „Rationieren" der Betriebe, gegen das Verbrechen des Fließbandes unternommen haben? Haben nicht Ebert und Noske sich von der Bourgeoisie vorschreiben lassen, auf die hungernden Arbeiter schießen zu lassen? Kunststück, nachdem man ihnen vorher die Waffen abgeliefert hatte. Ein Mann, der seine Zustimmung gibt, auf seine proletarischen Klassengenossen zu schießen, anstatt daß er auf der Stelle der Bourgeoisie seinen Ministersessel auf den Kopf schlägt und sich an die Spitze der wehrlosen Bedrohten stellt, verdient nicht die Achtung der Arbeiter.

Die sozialdemokratischen Führer, seitdem sie in ihrer wahnsinnigen Abkehr vom Klassenkampf der „demokratischen" bürgerlichen Staatsbejahung verfallen sind, tragen eine große Schuld an dem materiellen Elend der Arbeiterschaft. Nicht nur, daß sie gegen die Arbeiterentlassungen, die infolge der Rationalisierung vorgenommen werden, praktisch nichts unternehmen, sondern sich auf lendenlahme Proteste beschränken, an die sie selbst nicht glauben, und auf die die Unternehmer pfeifen, und ruhig zusehen, wie Tausende von Arbeiterfamilien bittere Not leiden und körperlich zugrunde gehen, nun, auch der proletarische Klassenstolz, die edelste moralische Eigenschaft des denkenden Arbeiters, wird nach und nach durch das vergiftende Beispiel der sozialdemokratischen Führer geschändet und korrumpiert. Es gab eine Zeit, da galt es als ein verächtlicher Verstoß gegen die Parteigrundsätze, an bürgerlichen Veranstaltungen (z. B. etwa inoffiziellen Kongressen) teilzunehmen, und es war auch streng verboten, für bürgerliche Zeitungen zu schreiben. Für noch viel verächtlicher galt es, mit unsauberen Geldmännern befreundet zu sein. Alles Strebertum war verpönt. Die Partei gedieh gut bei diesen Grundsätzen. Aber wer von den sozialdemokratischen Führern ehrt heute noch diese zugespitzte proletarische Klassenmoral? Man denke an Stlarz, Barmat, Kutisker u. a. Früher gab es außer einigen aus dem Bürgertum herübergekommenen Ideologen und einigen genialen Männern, die es dank ihrer persönlichen Geistesgaben durch ehrliche Arbeit zu bescheidenem Wohlstand gebracht hatten, keinen vermögenden Sozialdemokraten. Und heute? Es wird wenige geben, die sich nicht beim Tanz ums goldene Kalb ein hübsches Bankguthaben errafft haben. Hunger zu leiden aus purem Idealismus? Unsinn! Wir idealistisch gesinnten Arbeiter hegen das begründeste Mißtrauen gegen einen Führer, der die Partei benutzt, um Reichtum zu erraffen. Diäten, die er als Abgeordneter vom Staate erhält, soll er der Partei überweisen, wofür diese in ausreichender Weise für seinen Lebensunterhalt zu sorgen hat. Mit Stolz konnten wir früher gegen das Fabrikstreben auf unsere Führer als Muster proletarischer Denkungsart hinweisen. Heute wird uns entgegnet: Wir nehmen uns lediglich die sozialdemokratischen Führer als Vorbild dafür, wie man's machen muß, um vorwärts zu kommen. — Der jüngst abgehaltene Internationale Gewerkschaftskongreß, jene Spottgeburt von Dreck, aber ohne Feuer, hat uns nur allzu deutlich gezeigt, was wir Arbeiter von unseren Führern zu erwarten haben: unsere Gewerkschaftsangestellten werden sich noch weniger als vorher in ihrer behaglichen Ruhe stören lassen durch die verbrecherische Ausbeutung ihrer Klassengenossen am fließenden Bande, durch den Abbau der Löhne und Akkordsätze, durch ein schandbares Kontrollsystem, in dem die ganze Verachtung der Unternehmer gegen die Arbeiter zum empörendsten Ausdruck kommt. Man schlägt sich als alter Gewerkschafter unwillkürlich vor die Stirn und fragt sich: Sind jene Herren in Paris denn nun wirklich die Selekta unserer Gewerkschaften, die geistige Auslese aus unseren Reihen, denen wir durch unsere Groschen eine unabhängige Stellung sichern, damit sie unsere politischen Ideale verwirklichen und unsere wirtschaftlichen Forderungen erringen helfen? Das ist doch gar nicht möglich, denn wir mußten sehen, daß sie nur das eine Ziel im Auge haben, nämlich mit allen Mitteln, und seien sie noch so verrufen, die Einheitsfront der Arbeiter zu verhindern, bloß weil die russischen Gewerkschaften sie ehrlich erstreben. Ist das nun bei unseren Führern Wahnsinn oder Verbrechen? Sei es was es will, hier heißt es für uns Arbeiter: Wir machen nicht mit; diese Sorte von Führer muß unschädlich gemacht und unverzüglich ihrer Posten enthoben werden. Denn wenn schon unsere Führer, wie wir gesehen haben, gegeneinander konspirieren, um ihre dunklen Pläne zu verwirklichen, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie sich auch unbedenklich der Hilfe der Bourgeoisie dabei bedienen werden, wenn sie dadurch ihr Ziel, die Verhinderung der roten Einheitsfront, erreichen können. Denn ihre proletarische Klassenmoral ist ja längst vor die Hunde gegangen. Das Gefährliche dabei ist, daß das schändliche Beispiel zunächst wieder in den Fabrikbetrieben sich auswirkt; die Arbeiter verlieren den klaren Blick für ihre Klasseninteressen, sie geraten in Zweifel über den Nutzen der Gewerkschaft und fügen sich schließlich willenlos jeder Unternehmerwillkür.

Wie es in dieser Beziehung in anderen Fabriken zugeht, unterliegt nicht meiner Beurteilung; in der Firma Anton Reiche jedoch, in der ich beschäftigt bin, hat man oft genug Gelegenheit, zu beobachten, wie Arbeiter und Angestellte, obgleich sie sozialdemokratisch organisiert sind, der Direktion gegenüber eine Haltung einnehmen, wie sie eines Arbeiters, der seines Wertes sich bewußt ist, unwürdig ist. Ich will heute keine besonderen Fälle anführen, werde aber nicht verfehlen, bei Gelegenheit jene traurigen Gesellen, die durch erheuchelte Unterwürfigkeit im trüben zu fischen gedenken, öffentlich zu brandmarken. Vielleicht wird es auch nötig sein, um der Direktion gerecht zu werden, eine Charakteristik der einzelnen Herren Direktoren zu bringen. Heute sei nur dem Herrn Anton Reiche in aller Höflichkeit gesagt, daß er zwar ein tüchtiger Kapitänleutnant gewesen sein mag, aber sicher ein schlechter Psychologe ist, indem er glaubt, durch ein herrisches Auftreten und übermäßiges Antreiben Mehrleistungen aus den Arbeitern herausholen zu können. Er wird das Gegenteil erzielen. Auch vergißt er wohl ganz, daß wir Arbeiter keine tadavergehorsame Matrosen sind und manche von uns schon für die Firma Gewinne geschunden haben, als noch kein Mensch an ihn dachte, oder als er noch als Hosenmatz auf dem Fabrikhofe herumlief. Und dem Herrn Generaldirektor Max Reiche, dessen Hauptbestreben darauf gerichtet ist, die Arbeitsbedingungen in der Fabrik zu verschlechtern, möchten wir schon heute sagen, daß es ihm nicht vergessen ist, daß er während des Krieges im tiefsten „Burgfrieden" damit anfing, die Kontrolluhren aufzustellen — ohne Widerspruch der Gewerkschaften. Der Herr Generaldirektor versteht es zwar sehr gut, billig in eine Ausstellung zu kommen, und ist meisterhaft veranlagt, den Arbeitern die Arbeitsfreude zu verekeln, derart, daß sie sich mit Recht geradezu als Narren bezeichnen, wenn sie seinem wiederholten Verlangen nach Schaffung von Neuheiten Folge leisten würden, doch findet er nur wenig Verständnis und Erfolg bei den Arbeitern. Mag der Herr sich selber Neuheiten schaffen — wenn er kann. Der alte Herr Anton Reiche, der selbst genau wußte, was arbeiten heißt, belohnte gern den Schöpfer eines neuen Artikels oder einer technischen Verbesserung durch eine Gratifikation. Der Herr Generaldirektor denkt jedoch nicht an eine freundliche Anerkennung, sondern tadelt noch, daß der Betreffende die Neuheit oder Verbesserung nicht schon längst gebracht habe. Die Arbeiter und Angestellten sollten doch niemals vergessen, daß die Herren Direktoren ihnen weder geistig noch moralisch überlegen sind, also auch nicht die geringste Veranlassung haben, vor ihnen einen krummen Rücken zu machen. Sie sollten vielmehr in ihrem Auftreten, ihrer ganzen Haltung protestieren gegen die Anmaßung der Unternehmer. Das fließende Band muß unsern tiefen Haß gegen die kaltherzige Ausbeutung unserer Arbeitskraft unaufhörlich von einem zum andern tragen. Und auch nach Feierabend soll dieser Haß nicht ruhen, sondern durch unsere kommunistische Zeitung und kommunistischen Schriften immer neue Nahrung finden. Denn nicht die verruchte reformistische Arbeitsgemeinschaft hilft uns zum Aufstieg, sondern nur die revolutionäre Energie des lebendigen organisierten Klassenkampfes.

Holzarbeiter-Versammlung

Die am 24. August im Volkshaus tagende Holzarbeiter-Versammlung war mäßig besucht. Zur Tagesordnung stand der Vorschlag der Verwaltung, neue Beitragsregelung betr. Einleitend protestierte Koll. Diebler im Namen der Dresdner Holzarbeiter gegen den vollzogenen Justizmord an Sacco und Vanzetti, wie überhaupt gegen die Klassenjustiz. Zur eigentlichen Tagesordnung übergehend, zeichnete Diebler die Entwicklung unserer Verbandsbeiträge. Bei der jetzigen Vorlage handele es sich durchaus nicht um eine Beitragserhöhung, sondern nur um die Einführung zweier neuer Beitragsklassen. Er klagt darüber, daß die gegenwärtigen Beitragsklassen von den Kollegen nicht eingehalten werden und empfiehlt unter gleichzeitiger Bekanntgabe einer geringen Erhöhung der Streikunterstützung die Vorlage der Verwaltung. Die darauffolgende Debatte war ein einziges Schachern um 1 bis 2 Groschen, kein Wort über die evtl. Verwendung der Gelder, auch keine Anfrage an die Verwaltung, wie sie zukünftig gedenkt, Lohnkämpfe zu führen. Mehnert und Bielig setzten sich für die Einfügung einer Mittelklasse von 1,60 Mk. ein. Ihre Anträge begründeten sie mit der schlechten Lage der Tischler in den gemischten Betrieben. Der Koll. Schwarze war als einziger unter den Rednern, der die Frage grundsätzlich behandelte; er geißelte das Schachern um einige Pfennige und stellte die Forderung an die Verwaltung, mit diesen Geldern zukünftige Lohnkämpfe erfolgreicher und mit mehr Energie zu führen. Bei der folgenden Abstimmung wurde die Vorlage der Verwaltung, nachdem der Antrag Mehnert, eine Klasse von 1,80 Mk. einzuführen, abgelehnt worden war, angenommen.

Unter Gewerkschaftlichem rügte unter allgemeiner Zustimmung der Vorsitzende Koll. Freyer, daß die Volkshausverwaltung beim Sachsentreffen des Roten Frontkämpferbundes nicht geflaggt hatte. Es wird gut sein, wenn die Dresdner Holzarbeiter ihre Versammlungen besser besuchen.

Zunahme der englischen Arbeitslosigkeit.

London, 1. Sept. (Telunion.) Wie das englische Arbeitsministerium bekannt gibt, betrug die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien in der am 26. August ablaufenden Woche 1 044 400, was gegenüber der Vorwoche eine Vermehrung um 22 250 bedeutet.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostsachsenteil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: „Peuvag" Druckereifiliale Dresden

● ROMAN VON FJODOR GLADKOW

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern

Copyright 1927 by Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien, Berlin

(49. Fortsetzung.)

Neben ihr keuchte und schnaubte der zottige Alte. Und sie sah nicht den Alten, sondern nur die Luft und die dichten lila Tiefen

Und der Strick knirschte irgendwo in der Ferne ... um den Hals herum ... berührte nicht ihr Bewußtsein und tat nicht weh.

Ja, ja ... Gljeb ... Das war ja so lange her ... Lieber, dummer Gljeb! So groß ist er, so nah und so dumm ... Jetzt huscht er vorbei ... und es tut ihr nicht leid. O wie weit ist das! ... Lila Tiefen und die Fichte und der feurige Regen in den Frühlingsbäumen ...

Wieder knirschte der Strick, an ihrem Bewußtsein vorbeigehend, und wieder wälzte sich die schwere Hand wie ein toter Körper auf ihrer Schulter.

Ja, ja. Sie ging unter dem Himmel nach rückwärts — vor ihr der braune Abgrund und hinter ihm die rauchigen Bäume des Waldes und hinter dem Wald, in der luftigen Tiefe, bis zum Himmel hinauf — der grüne Berg.

Der Hauptmann sah sie wieder wie ein Stier an, und der Schnurrbart lag wie ein nasser Fetzen auf seinen Lippen und seinem Kinn.

Außer ihr und diesem Menschen auf dem Pferde war niemand da.

Bist ein ganzer Kerl, du Kurzhaarige, du! ... Diese Kammer hast du gut gemacht ... Besonders, da du doch eine Frau bist ...

Kannst gehen ... Kein Hund wird dich anrühren.

Er schlug mit der Nagaika voller Wucht über das Pferd. In zwei Sprüngen war es hinter den Sträuchern verschwunden.

3. Küchlein, du aufgeblasenes ...

Dascha erinnerte sich nicht mehr, wie sie aus der Schlucht herausgekommen war. Sie erinnerte sich nicht, ob sie jemandem auf der Straße begegnet war oder allein ging, ob sie wie ein feiger Hase lief oder sich mit letzten Kräften in den Füßen weiterschleppte. Sie erinnerte sich nur an eines, freudig und hell: an die grauen Haubenlerchen am Wege. Sie geht — und graue Vögelchen hüpfen vor ihr. Sie fliegen, heben ihre Schöpfchen ihr entgegen, picken und fliegen weg. Vielleicht war es gar nicht in der Schlucht, sondern nur hier — hier sind sie, diese kleinen, grauen Haubenlerchen ...

Und als die Weiten der Gebirgstäler mit den abschüssigen Abhängen sich in weitem Schwunge vor ihr ausbreiteten, fühlte sie plötzlich, daß sie zwischen diesen hügeligen Fernen allein war, daß diese kahlen, dunstigen Fernen mit der brennenden, aschgrauen Straße ein Grauen, das noch von Urzeiten her hier lebt, erregt, und daß sie mit ihrer unermeßlichen blinden Wüste zu ihr kriechen und sie in ein unsichtbares Stäubchen verwandeln.

Rückwärts türmten sich die Berge, einer über den anderen, mit ihren Abgründen, Felsen, grünen Abhängen, und durch die zottigen, dichten Wälder sahen die Schluchten wie schwarze Höhlen aus.

Dort, in der Schlucht, war nichts — und hier, zwischen den menschenleeren, klanglosen Hügeln, zwischen den Quadraten der Aecker und Wiesen, zwischen der aschgrauen, von den Kamelrücken der Hügel zerrissenen Straße, fühlte sie sich hilflos, einsam, dem Tode geweiht, in eine bodenlose Leere hineingeschleudert.

Die Schlucht ... die unerträglich schwere Hand ... Ja, ja, die kleine Fichte auf dem fernen Gipfel ...

Dascha lief, blind vor Angst, mit von Blut überfülltem Herzen, ohne Atem im Hals.

In der Ferne, hinter den Hügelwellen, auf einem hohen Berge, stiegen die Gärten der Kosakensiedlung auf, und über den Gärten schimmerte in ihrer lichten Weiße eine Kirche, schlank wie eine Säule, mit einem schwarzen Auge hoch oben. Und dort, hinter der Siedlung, in den Hügeln, sah man in dunstigen Wolken die Bergrücken.

Dascha lief, ihre Kräfte verlierend, auf einen Hügel. Die Siedlung war in nebelhafter Ferne, und war menschenleer — fremd und düster. Sie war blind, sah Dascha hier und auch in der Schlucht. Das war sie, die bärtige Pelzmütze, die ihre Todeshand auf Dascha gelegt und sie in die menschenleere — morastige Oede geworfen hatte. Sie ist blind, zottig und erdig, und ihre Augen sind von tierischem Blut unterlaufen.

Dascha stolperte über einen Stein und fiel mit der Brust in den Straßenstaub. Sie kam durch einen Schmerz im Kniewieder zu sich, ging hinkend zur Seite und setzte sich auf das Gras neben einer Weide. Ein blauer Himmel, und hoch über dem Kopf, wie ein zartes Reifgebilde — Wolken, und durch sie hindurch schimmerte wieder die Bläue des Himmels. Und die dunstigen, welligen Fernen und die Stille, die tiefer und unermeßlicher sind als die Fernen. Es schien, als ob der Schoß der Erde diese Stille einatme.

Und rechts und links junges, durchsichtiges, mit goldenem Staub bedecktes Gras und dazwischen glühen wie Feuerchen goldene Butterblumen — klein und jung wie Küchlein. Sie bewegen sich und laufen ihr von weitem entgegen, so hübsch sind sie und ihr verwandt.

Und kaum hatte Dascha diese Blumen bemerkt, so war ihr Herz voller Zärtlichkeit. Sie verlor den Atem, das Herz flog in der Brust, sie schrie auf und überströmte von Tränen. Sie beruhigte sich aber sofort — wurde still, konnte aber nicht aufstehen — die Kräfte versagten ihr. Und sie sah die ganze Zeit die Butterblumen an und lauschte ohne zu denken der Stille der Erde.

Und sie konnte nicht begreifen: klang die Stille wie ein dünner Faden in ihrem Ohr oder sang eine Lerche. Sie sah den durchsichtigen Flaum der Wolken, vielleicht lachen die flammenden Butterblumen ...

Im Galopp und mit Pferdehufgetrampel tauchten hinter den Hügeln Rotarmisten, mit überm Rücken gehängten Gewehr, auf. Ihnen voran jagte in wildem Lauf ein braunhäutiger Mann in schwarzem Leder. Dascha fuhr zusammen und sprang auf.

Genosse Badjin!

Die Rotarmisten schrien alle durcheinander, lachten übers ganze Gesicht und winkten mit den Händen.

Dascha schrie auf und lief Badjin entgegen.

Er hielt mit einem Ruck das Pferd an und sprang aus dem Sattel.

— Dascha! ...

Mit beiden Händen faßte sie Badjins Hand, weinte und lachte.

Die Rotarmisten umringten sie, schrien alle um die Wette, es war nicht zu verstehen, was.

Einer der Reiter sah sie lange schweigend an (er hatte starke Backenknochen, einen großen Mund und Augen, die tief unter der Stirne lagen), kroch dann schweigend langsam vom Pferd und legte seine Hand auf ihre Schulter.

— Genossin! ... Hier hast du ein Pferd ... Setz dich ... Komm, ich helfe dir ...

Dascha lachte, griff nach der Hand des Rotarmisten, schüttelte sie ebenso wie Badjins Hand.

(Fortsetzung folgt)

Aus Ostsachsen

Freital. Sonnabend den 27. August veranstalteten die Freitaler Schwimmer ihr erstes internationale Treffen, und zwar hatten sie einige Wiener Schwimmer verpflichtet. Die Beteiligung der Startenden konnte besser sein, was natürlich der schlechten Witterung zuzuschreiben ist. Nur die Freitaler Ortsgruppe hatte sich etwas ganz Interessantes entgehen lassen, indem sie nicht erschienen war, aber trotzdem hinterließ dieses Schwimmfest einen guten Eindruck. Die Wiener waren, wie vorauszusehen, eine gute Klasse. Folgende Resultate wurden erzielt: Eröffnungsstafette 6×50-Meter 1. Wien 3,34 Min., 2. Breslau Jgd. 4,2⅘ Min., Lagenstafette 3×100-Meter (ohne Seite) 1. Wien 4,20,8 Min., 2. Freital 5,4,7 Min., Springen 1. Schweiger, Wien, 24⅘ Punkt, 2. Rosenberger, Wien, 23⅘ Punkt. Wasserballspiel Breslau Jgd.—Freital Jgd. 4:3, dasselbe Wien Männer—Freital Männer 9:2. Einen besonders guten Eindruck hinterließ der Kunstreigen der Dresdner Frauenabteilung. Er wurde mit großem Beifall der Zuschauer aufgenommen.

Coßmannsdorf. (Gruppenkonzert der Arbeitersänger von Coßmannsdorf, Tharandt und Obernaundorf.) Am Sonnabend dem 27. August veranstalteten der Volkschor Coßmannsdorf, Männer- und Frauenchor Tharandt und Obernaundorf im Gasthof Coßmannsdorf ein Gruppenkonzert. Die Hauskapelle übernahm die Einleitung des Programms. Bei den Musikstücken (Marsch, Ouvertüre und Potpourri) fehlten leider die nähere Bezeichnung und die Komponisten. Die Leitung der Gesamtchöre für Männer, Frauen und gemischten Chor lag in den Händen des Herrn K. Halling. Die Sängerschar befolgte gut die Zeichen des Taktstockes. Besonderes Lob verdienen die gebotenen Frauen- und gemischten Chöre. Aus den Chorstimmen, besonders im Sopran, hörte man wunderbare Töne heraus. Ein kräftigeres Durchdringen der Tenöre hätte nichts geschadet. Die beteiligten Vereine brachten je einen Einzelchor zum Vortrag. Auch hier konnte man feststellen, daß die Liedermeister Grüttner, Rabenau, und Hartmann, Dresden, ihr Bestes tun und der Arbeitersängerbewegung fördernd dienen. Die Akustik im Konzertsaale war leider nicht gut, was wohl zum Teil auf den unnützen Deckenbehang zurückzuführen ist. Der Besuch dieses Gruppenkonzertes ließ leider zu wünschen übrig. Die aufführenden Vereine sollen aber deshalb nicht erlahmen. Sie werden sich noch durchsetzen.

Freiberg. (Die Behandlung der Notstandsarbeiter durch den Polier Hawanka der Firma Silbermann, Baustelle Lichtenberg i. Erzgeb.) In Lichtenberg i. Erzgeb. wird als Notstandsarbeit ein Wasserleitung gebaut, die die Firmen Kamprath, Jensen, Löffler und Silbermann ausführen. Obwohl alle vier Firmen von Freiberg sind, zahlt die Firma Silbermann nur 70 Pf. Stundenlohn, während die Firma Kamprath den Tariflohn von 76 Pf. bezahlt. Seit 30. August ist nun dort ebenfalls der besagte Polier Hawanka tätig, der zuvor in Sayda tätig war. Während bisher die Arbeiter mit den Polieren auskamen, versuchte der neue Herr die Arbeiter zu schikanieren. Weil nun die Arbeiter sich dies nicht widerspruchslos gefallen ließen, schwang der Herr schonungslos die Hungerpeitsche und entließ sofort zwei Mann mit einer Arbeitsbescheinigung, auf Grund deren dieselben nicht einmal Unterstützung erhalten. Doch muß auch hierbei gesagt werden, die Aufseher entsprechen dem Verhalten der Arbeiter. Würden nicht so viele scharwenzeln und schweifwedeln, würde eine derartige Handlungsweise unmöglich sein. Deshalb, Bauarbeiter, schließt euch zusammen, um derartigen Unternehmerknechten ein Halt zu gebieten. L.

Freiberg. (Ein kaum glaublicher Vorgang.) Am Donnerstag voriger Woche war der Reichsbannermann Zenker im Gespräch mit zwei jungen RFB-Kameraden, in dessen Verlauf sich Zenker folgende Frechheit erlaubte: **„In der Kommunistischen Partei seien nur Zuchthäusler und Straßenräuber."** Weil nun ein Genosse diese Frechheit mit ein paar schallenden Ohrfeigen quittierte, stellten sich am nächsten Tage fünf Reichsbannerleute auf die Lauer, um unseren Genossen zu vermöbeln. Es ist uns unverständlich, wie Proletarier diese Handlungsweise vertreten wollen. Verraten wollen wir den Herrschaften heute aber eins: Wenn sie glauben sollten, mittels Faustrechts ihre Gemeinheiten vertreten zu können, so werden sie sich täuschen. Die KPD und der RFB sehen in Reichsbannerarbeitern keine Klassengegner. Wenn aber Leute des Reichsbanners sich so bewegen, muß noch recht viel Erziehungsarbeit an ihnen geleistet werden. H.

Opfer der §§ 218/19.

Ebersbach. Im hiesigen Hospital starb eine in Ebersbach beschäftigte Dienstmagd aus Schönbach an den Folgen eines verbotenen Eingriffes. Die Löbauer Gendarmerie verhaftete einen Einwohner von Altlöbau, der den Eingriff vorgenommen hatte.

In hilflosem Zustand ertrunken.

Klostergeringswalde. Ein seit seiner Jugend an Epilepsie leidender älterer Mann hat anscheinend auf dem Wege von Klostergeringswalde nach Hilmsdorf einen Anfall bekommen und scheint die Bachböschung herabgerutscht zu sein. Er kam mit dem Gesicht ins Wasser zu liegen und wurde erst in den Abendstunden ertrunken aufgefunden.

Rundfunk

Sonnabend den 3. September:

16,30—18 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzertes des Ausstellungsorchesters der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg.
18—18,15 Uhr: Funkbastelstunde.
18,15—18,30 Uhr: Walter Grotzmann vom Gewerkschaftsbund der Angestellten: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts."
18,30—19 Uhr: Schachfunk. Schachmeister R. M. Blümich: „Der Londoner Kongreß des Weltschachbundes."
19—19,30 Uhr: Prof. Dr. med. et phil. Georg v. Wendt-Hellingfors: „Die Hausfrau als Wärterin unserer Gesundheit."
19,30—20 Uhr: Professor Dr. von Wolff-Halle: „Mitteldeutsche Bodenschätze."
20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
20,15 Uhr: „Mein Leipzig lob ich mir!" Lustiger Messe-Ausklang.
22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
22,15—24 Uhr: Tanzmusik.

Konsum- und Baugenossenschaft e. G. m. b. H. Brand-Erbisdorf u. Umg.

Sonntag den 11. September, 13,30 Uhr, im Hotel Stadt Dresden, Brand-Erbisdorf,

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Berichte a) Geschäftsbericht b) Kassenbericht
2. Neuwahlen a) Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder b) Stellvertreter
3. Statutenänderung; Erhöhung des Geschäftsanteiles
4. Beschlußfassung über Verteilung der Erübrigung
5. Anträge
6. Genossenschaftliches.

Alle Genossen mit ihren Frauen müssen pünktlich erscheinen.

Der Aufsichtsrat.
Konsum- u. Spargenossenschaft Brand-Erbisdorf u. Umg. e. G. m. b. H.
Ernst Wandel, Vors.

Ewald Löschbor
Fleischermeister
Alaunstraße Eckhaus
Louisenstraße Nr. 39
empfiehlt ff. hausschlachtene Wurst u. prima Fleischwaren
zu jeweils billigstem Tagespreise

Feinfarbige Schuhe
werden jetzt vom Fabrikanten bedeutend unter Preis losgeschlagen. Wir nutzen diese Gelegenheit aus. Wer noch modefarbige Schuhe braucht, erhält solche jetzt in schönen Modellen außerordentlich billig
Schuh-Oestreich
Jahnstraße 5, am Wettiner-Bahnhof (7 Schaufenster)
Königsbrücker Straße 3b, am Albertplatz (2 Schaufenster)
Frauenstraße, Ecke Schössergasse, am Altmarkt (4 Schaufenster)

Zigarren- und Spirituosen-Spezialgeschäft
KURT SAUPE
Schulgutstraße 2, Eing. Dürerstraße

Hubi's Restaurant, Heidenau-N., Inh.: Emil Meißelbach

Sonnabend, den 3. September
Schlachtfest
Ab 10 Uhr: Wellfleisch
diverse Schlachtgerichte
Abends musikalische Unterhaltung
Humoristische Einlagen! — Noch nie dagewesen!

Wecker
vom billigsten bis zum feuersten, finden Sie bei
Uhrmacher
S. Hermann
Dresden-N., Görlitzer Str. 30

Große Auswahl zu billigen Preisen!
Neu-Eingänge für Herbst und Winter

Herren-Anzüge	75.—	45.—	27.—	Arbeits-Hosen	10.—	7.—	5.—
Herren-Mäntel	65.—	35.—	23.—	Streifhosen	20.—	12.—	7.50
Herren-Windjacken	20.—	16.—	10.—	Sporthosen	16.—	12.—	8.—
Burschen-Anzüge	56.—	35.—	17.—	Wanderhosen	10.—	7.50	
Kinder-Anzüge	25.—	15.—	8.—	Sporthemden	8.—	6.50	

Motorfahrer-Anzüge, garantiert imprägniert, M. 20.—
Damen-Mäntel, -Kleider, -Kostüme, -Strickjacken, -Pullover usw.
Garderobehaus Pirna, Inh. JOS. SANDER, Schmiedestr. 38 / Ruf 354

Ihre
Farben / Lacke / Firnisse
Pinsel / Schablonen
Polituren und Beizen
kaufen Sie am vorteilhaftesten in der **Drogerie**
Otto Wiesner, Freital-Deuben
Sächsischer Wolf

Achtung! Rotfleisch und -Wurstwarenverkauf ist von Freitag ab wieder geöffnet
Hermann Petzold, Hirschfelde, Steinsgasse 59

Naumann- und Köhler-
Nähmaschinen
Sprechapparate
von einfachster bis elegantester Ausführung
Riesenauswahl in **Schallplatten**
Teilzahlung gestattet
W. Haak, Fahrradhaus, P.-Copitz, am Rathaus

Bergrestaurant
PIRNA
Jeden Sonnabend und Sonntag
Großer öffentlicher Ball
Hierzu laden ergeb. ein Besl u. Frau

Wo kaufe ich meine Turnschuhe? bei
Otto Hecktheuer
Freital-Potschapp.
Gutenbergstraße

Ehrenerklärung!
Hierdurch nehme ich die über Herrn Kaufmann **Max Müller**, in Wurgwitz in verschiedenen Gastwirtschaften in den Monaten Juni bis August d. J. von mir verbreiteten, beleidigenden Behauptungen, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Ich bescheide mich, daß die von mir verbreiteten Behauptungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen und ich verpflichte mich, jeder Wiederholung solcher oder ähnlicher Behauptungen über Herrn Müller zu enthalten.
Max Gierach, Wargwitz
Zollmener Straße 34

Carolabad
Pirna - Jeden Freitag und Sonntag
Große Ballschau
Es ladet ergeb. ein P. Tanzcafé u. Frau

Bettfedern-Reinigung mit elektr. Betrieb (hygienisch)
Marie Steiner
Meißen, Bloßenweg 2

Empfehle alle Sorten
Biere
Erwin Rossig
Bierhandlung
Pirna
Alte Dresdner Str. 3b

Strohsäcke
Ewald Kluge
Pirna, Lange Straße

Holz- und Kohlenhandlung
Brikette aller Art
Max Neumeister, Pirna
Kirchplatz — Töpfergasse

ASTORIA-LICHTSPIELE PIRNA
Lange Straße 9 im Herzen der Stadt Lange Straße 9
Eröffnung: 3. Sept. 1927, abends 7 Uhr
Ein Film von titanischen Ausmaßen von Fritz Lang
METROPOLIS
Das Schicksal einer Menschheit im Jahre 2000
Nach dem bekannten Roman von Thea v. Harbou / Die Weltstadt der Zukunft, ihre phantastische Pracht, das Hämmern ihrer gigantischen Maschinen — eine Menschheitssinfonie von brausender Melodik und ehernem Rhythmus / Der größte Film, der gedreht wurde, dabei eines der unvergänglichsten Kunstwerke aller Zeiten
750 Hauptdarsteller **36000 Komparsen**
In den Hauptrollen: **Alfred Abel / Rudolf Klein-Rogge / Theodor Loos / Marg. Lanner / Georg John / Fritz Alberti / Grete Berger / Brigitte Helm**
Der Film **Metropolis** wird zweifelsohne einen Triumphzug durch Deutschland, durch Europa, durch Amerika und die ganze Welt antreten und den Ruhm deutscher Filmarbeit, deutscher Genialität und Technik in alle Winde verkünden ... Uebermenschlich wie der Film selbst, sind auch die Eindrücke, die er vermittelt ... die Fabel von Thea v. Harbou, die diesem Film zugrunde liegt, ist ein Werk von monumentaler Größe und trotzdem poetischer Zartheit.

ff. Schweinefleisch / ff. Mastochsenfleisch / ff. Mastlammfleisch / pa. Kalbfleisch / pa. Gewiegtes
Jeden Freitag und Sonnabend frischen Hackepeter
Sämtliche frischen und geräucherten Wurstwaren in bekannter Güte
Fleischsteuer wird angenommen!
Paul Müller
Pirna, Barbiergasse 2

Maurer, Zimmerleute, Arbeiter
kauft eure Anzüge, gute starke Lederhosen, Manchesterhosen, Stoff- und Breecheshosen, Westen, Arbeitsjacken, Burschen-, Knaben-, Kinderanzüge, blaue Cöper- und Calmukjacken, prima Sportanzüge, Manchester- und Wollcordanzüge, Windjacken, Gummimäntel usw. bei:
Woldemar Menger, Bautzen
Wendischen Graben 6
Seit 43 Jahren allbekanntes, streng reelles Garderoben-Spezial-Geschäft für Arbeiter und Landleute / Preise so billig wie irgend möglich / Rester oder Flicklecke umsonst als Zugabe / Enorm große Auswahl

Central-Theater
Bautzen
Freitag bis mit Montag:
Nur vier Tage!
Keine Verlängerung!
Zwei deutsche Großfilme in einem Programm:
Küssen ist keine Sünd
(Die letzte Einquartierung)
Ein Filmspiel in 7 Akten von Walter Reisch u. Hans Otto
Der charmanteste Lustspielschlager, der alle Herzen höher schlagen läßt.
In den Hauptrollen:
Xenia Desni, Livio Pavanelli
Außerdem:
Der Abenteurer
8 Akte nach dem gleichnamigen Roman v. Rud. Herzog
In den Hauptrollen:
Madi Christians, Harry Liedtke
Beginn: Wochentags 18 u. 20,30 Uhr
Sonntags um 17 Uhr

Palast-Theater
Bautzen
Freitag bis mit Montag:
Die Phantasien eines Opiumrauchers in 7 Akten
Der Kolonialskandal
(Liebe im Rausch)
In den Hauptrollen:
Elga Brink, Frieda Richard, Georg Alexander, Jack Trevor
Außerdem:
Das große Lustspiel
Der keusche Josef
7 Akte von Liebe, Alkohol und Schwitzbädern
In der Hauptrolle:
Reginald Denny
Beginn: Wochentags 16⁰⁰ u. 20⁰⁰ Uhr
Sonntags um 16 Uhr